

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Druckerei
und die Anzeigenabteilung entgegen. —
Gesamtdruck-Anstalt Nr. 23.

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen für Anzeigen aus dem
Erzgebirge an die Druckerei, Anzeigen-
abteilung Nr. 23, Anstalt für
Anzeigen, Anstalt für Anzeigen, Anstalt
für Anzeigen, Anstalt für Anzeigen.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 283

Sonnabend, den 3. Dezember 1932

27. Jahrgang

General von Schleicher Reichsfinanzminister

Die Entscheidung ist gefallen — Hindenburg hat sich für Schleicher entschieden

Berlin, 2. Dezember 1932. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident den General von Schleicher mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Die voraussichtliche Zusammenlegung des Kabinetts Schleicher

Berlin, 2. Dez. Das Kabinett Schleicher wird voraussichtlich wie folgt aussehen:

- Ranzler und Wehrmacht: General von Schleicher.
- Außenminister: Freiherr von Neurath.
- Inneres: Dr. Bracht.
- Finanzen: Graf Schwerin v. Krosigk.
- Justiz: Dr. Görtler.
- Verkehr und Post: Eickhoff v. Ribbenau.

Offen sind das Wirtschaftsministerium und das Arbeitsministerium. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß dem General von Schleicher die Kabinettsbildung gelingen wird. Jedoch dürften sich die Verhandlungen einige Tage hingezien.

Die Situation vor der Beauftragung

Berlin, 1. Dez. Die angekündigte Besprechung beim Reichspräsidenten, an der wie üblich Reichskanzler von Papen, Reichswehrminister von Schleicher und Staatssekretär Dr. Meißner teilnahmen, hat um 6 Uhr abends begonnen.

Die Konferenz beim Reichspräsidenten dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Nach den Auskünften, die bisher zu erlangen waren, hat sie eine Entscheidung noch nicht gebracht. Es wird hinzugefügt, daß die Entscheidung wahrscheinlich morgen mittag bekanntgegeben wird. Daraus läßt sich vielleicht entnehmen, daß zunächst morgen vormittag noch weitere Besprechungen stattfinden sollen. Rein stimmungsmäßig muß man heute abend den Eindruck haben, daß wieder alles offen ist, auch was die Frage der zu beauftragenden Kanzler-Personalität anbelangt.

Zu der heutigen Abendkonferenz beim Reichspräsidenten ist noch zu erfahren, daß über die sachlichen Fragen des Programms der künftigen Regierung ein abschließendes Ergebnis erzielt worden sein dürfte. Die Frage der Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers ist vollkommen offen. Die Chancen für Reichskanzler von Papen und General von Schleicher werden in politischen Kreisen mit 1:1 gekennzeichnet.

In diesem Zusammenhang wird auch betont, daß die Antwort der Nationalsozialisten vollkommen negativ ausgefallen ist, so daß nicht mehr die geringste Wahrscheinlichkeit eine Unterstützung oder Tolerierung eines Kabinetts von Schleicher erwarten läßt. Daraus ergibt sich wohl, daß nun General von Schleicher nicht mehr allein im Vordergrund ist, sondern die Aussichten sich auf ihn und Herrn von Papen gleichmäßig verteilen. Es steht schon jetzt fest, daß die neue Reichsregierung eine Politik macht, die nicht mehr davon abhängig ist, welche der beiden Persönlichkeiten an ihrer Spitze stehen wird. Daraus darf man wohl annehmen, daß auch das Regierungsprogramm des Herrn von Papen sich fast ausschließlich auf die wirtschaftlichen Fragen konzentrieren dürfte.

Morgen mittag wird nun noch Geheimrat Hugenberg vom Reichspräsidenten empfangen werden, und dann soll im Laufe des Nachmittags endgültig die Entscheidung auch in der Personenfrage fallen.

Die Berliner Presse zur Lage

Berlin, 2. Dezember. In den Erörterungen der Morgenblätter über die gestrige Entwicklung der innerpolitischen Situation spielt die Auffassung die Hauptrolle, daß durch die ablehnende Haltung der Nationalsozialisten nunmehr wieder eine Kanzlerschaft Papens an Wahrscheinlichkeit gewonnen hat.

In einer ganzen Reihe von Zeitungen wird hervorgehoben, daß gegen eine Kandidatur Schleichers, die „wieder etwas in den Hintergrund getreten sei“, vor allem eingewendet werde, daß Reichskanzleramt und Reichswehrministerium nicht in einer Hand vereinigt sein sollten.

Die „Voss. Zig.“ nennt als weitere Gründe, daß die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften nicht das erwartete Ergebnis gebracht habe, denn deren Forderungen seien so weitgehend, daß auch Schleicher sie nicht erfüllen könne. Und schließlich sollte man nach

der Ablehnung der Nationalsozialisten den Rückhalt eines Kabinetts Schleicher bei den bürgerlichen Parteien nicht für härter, als den eines Kabinetts Papen. Wenn auch das Zentrum lieber ein Kabinett Schleicher kommen sehe, so würde dieser Gewinn, so sage man, aufgewogen durch die kaum verhehlte Gegnerschaft der Deutschnationalen.

Die „Germania“, die ebenfalls mit einer Wiederbetrauung von Papen rechnet, sagt, man müsse der weiteren politischen Entwicklung mit der größten Skepsis entgegensehen.

Sehr eindringlich warnt die „D. N. Z.“ vor einer Berufung Papens, die das Blatt als eine Erfüllung des heißesten Wunsches von Dr. Göbbels bezeichnet, der in der NSDAP. den agitatorischen Einschlag am stärksten vertritt. Nach dem Scheitern des Planes, die nationalsozialistische Bewegung an der Verantwortung zu beteiligen, müsse eine Lösung gesucht werden, die wenigstens für später nicht alle Möglichkeiten der Wiederanknüpfung läßt. Gegen Schleicher werde die Opposition der NSDAP. wesentlich anders ausfallen als bisher. Das Blatt behauptet in diesem Zusammenhang auch, daß eine Anzahl hervorragender Mitglieder des alten Kabinetts, u. a. Dr. Bracht, ihre Ämter unter diesen Umständen zur Verfügung stellen würden.

Die Forderungen der Gewerkschaften

Ein Brief des ADGB an den Reichswehrminister
Berlin, 1. Dezember. Der „Vorwärts“ veröffentlicht in seiner heutigen Abendausgabe ein Schreiben des ADGB an den Reichswehrminister, das, wie erklärtermaßen hinzugefügt wird, nach der Besprechung des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mit General von Schleicher auf dessen Wunsch hin verfaßt wurde, um die in der Unterredung aufgestellten Forderungen der freien Gewerkschaften darzulegen und zu begründen. Das Schreiben trägt das Datum vom 29. November und erklärt vor allem: „Die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 6. September 1932 ist außer Kraft zu setzen. Die in der Verordnung vom 4. September 1932 für Neueinstellungsprämien zur Verfügung gestellten 700 Millionen RM. sind unverzüglich zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten zu verwenden.“ Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund beruft sich dann in dem Brief weiter auf die Erhebungen von 19 Zentralverbänden, aus denen hervorgehe, daß der Anreiz der Prämiensteuerzuschüsse keinerlei nennenswerte Wirkung gehabt habe. — Zu dem durch die Verordnung vom 6. September den Unternehmern gegebenen Recht, die Löhne für die St. bis 40. Stunde zu kürzen, wird erklärt, dies habe eine große Beunruhigung in den Betrieben und zahlreiche Streiks verursacht, obwohl ein großer Teil der Unternehmer auf die Ausübung dieses Rechts von vornherein verzichtete. — Das Schreiben fordert weiter: Die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden muß unverzüglich als gesetzliche Maßnahme durchgeführt werden, was damit begründet wird, daß der durch die erwähnte Verordnung geschaffene Anreiz zur Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden verfaßt habe, angesichts der Massen-

arbeitslosigkeit aber verlängerte Arbeitszeit und Überstunden über 40 Wochenarbeitsstunden hinaus nicht länger gebuldet werden könnten. Sodann wird verlangt, daß das System der Steuerzuschüsse dahin umgestaltet sei, daß entsprechende Steuerzuschüsse als Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden könnten. Hier heißt es in der Begründung: Die bisherige Auswirkung des Systems der Steuerzuschüsse läßt zwei Tatsachen unstrittig erkennen. Es hat sich infolgedessen bewährt, als es bewiesen hat, daß eine öffentliche Kreditbeschaffung in gewissen Grenzen möglich und mit keiner Inflationsgefahr verbunden ist. Es hat infolgedessen versagt, als es eine künstliche Erweiterung der Produktion und Verringerung der Arbeitslosigkeit nicht gestattet hat. — Diese angeregten Maßnahmen, so wird erklärt, machten etwa 1,75 Milliarden ohne geringste Inflationsgefahr zur Arbeitsbeschaffung frei und ermöglichten die Wiederbeschäftigung von einer Million Arbeitloser. Abschließend zählt der Brief noch folgende Forderungen auf: Die durch die früheren Verordnungen herbeigeführten Verschlechterungen der Sozialleistungen müssen im Rahmen der Möglichkeit rückgängig gemacht werden. — Die Versorgung der Arbeitslosen muß namentlich in dem bevorstehenden Winter ausreichend verbessert werden. Jeder weitere Angriff auf die Löhne und die Rechte der Arbeiter muß unterbleiben. Die Unabdingbarkeit der Tarifverträge, die durch die Verordnung vom 6. September aufgehoben war, muß für die Zukunft unangetastet bleiben.

Hilfer kommt nicht nach Berlin

Weimar, 1. Dez. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: „Gegenüber den von politisch interessierter Seite systematisch in die Öffentlichkeit gebrachten Meldungen, wonach Adolf Hitler zugesagt, mitgeteilt oder auch nur beabsichtigt habe, zu Verhandlungen über die Regierungsbildung mit irgendwelchen amtlichen Stellen nach Berlin zu kommen, wird hiermit parteiamtlich festgestellt, daß alle diesbezüglichen Meldungen frei erfunden sind, um die öffentliche Meinung zu verwirren. In derartigen Verhandlungen mit den zurzeit in Berlin mit der Kabinettsbildung befaßten Persönlichkeiten lag und liegt für die NSDAP. keinerlei Anlaß vor, da ja Adolf Hitler bereits am 23. November dem Herrn Reichspräsidenten seinen, der Öffentlichkeit bekannten, fest umrissenen, klaren und eindeutigen Vorschlag zur Lösung der Regierungskrise in aller kürzester Frist unterbreitet hat. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung dieses Vorschlages lag und liegt nicht bei der NSDAP., deren grundsätzliche Haltung seitdem tagtäglich durch die nationalsozialistische Presse in aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden ist. Demgemäß hat sich auch Adolf Hitler am Dienstag abend programmäßig nach Weimar begeben, um in den thüringischen Gemeindevorbereitungskämpfen einzugreifen. Alle andersgearteten Meldungen, insbesondere auch über Unstimmigkeiten innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft, sind unwahr.“

„Schuldenzahlung hat verhängnisvolle Folgen“

Englands Note an Amerika

Washington, 1. Dez. Die britische Schuldennote ist in Washington eingetroffen.

London, 1. Dezember. Der Wortlaut der neuen britischen Note an Amerika liegt nunmehr vor. Die 20 Foliosseiten umfassende Note betont besonders eindringlich die tiefe Überzeugung der britischen Regierung, daß eine Wiederaufnahme der Kriegsschuldenzahlungen, wie sie vor dem Hoover-Moratorium bestand, unvermeidlich die Depression im Weltmarkt verschärfen und verhängnisvolle Folgen für jede Nation zeitigen werde. Die britische Regierung glaubt, daß eine Erörterung der Angelegenheit mit der amerikanischen Regierung fruchtbarere Ergebnisse für das Wieder- ausleben der Weltwirtschaft zeitigen könne und ist überzeugt, daß die Aussichten des Erfolges wesentlich durch die Verschlebung der Dezember-Rate gebessert werden würden. Die Note legt sehr eingehend die Gründe dar, die zu der Anregung einer Suspendierung der Dezember-Rate führten, und gibt eine ausführliche Darstellung der einzelnen Krisenphasen. Die Note weist mit Nachdruck darauf hin, daß das System der zwischenstaatlichen Schulden einen der wichtigsten Gründe für die Untergrabung des Vertrauens darstellt. Diese internationalen Schulden, heißt es weiter, sind grundverstoßen von wirtschaftlichen Ansehen, die sich durch ihre Produktivität selbst liquidieren. Reparationen und Kriegsschulden aber sind Ausgaben für Investitionen, die nicht hervorbringen, womit sie zurückgezahlt werden könnten. Auf lange Sicht können

internationale Schulden nur in der Form von Waren oder Diensten gezahlt werden. Vertrauen und Kredit können nicht wieder aufleben, bis den Versuch, den Strom des Kapitals zu zwingen, bergauf zu fließen, ein Ende gemacht ist. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die Zahlungsfähigkeit des Schuldners nur zweitrangige Bedeutung besitze gegenüber der Fähigkeit der Welt, die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen, die die Transferierungen mit sich bringen würden, zu ertragen. Es werde einem Gläubigerland nichts nützen, ein paar Millionen Pfund oder Dollars zu sammeln, wenn es dadurch die Weltunordnung verlängere, und eine Kriegsschuldenerregung, wie großartig sie auch immer sein möge, würde sich über und über durch den Weltkreis bejahen machen, den sie an der Wiederherholung der Welt leisten würde. Es liege in der Macht der Regierungen der Welt und besonders der Vereinigten Staaten und Großbritanniens als der beiden größten Gläubigerationen, wenn sie sich zur Zusammenarbeit zusammenfinden, den ersten und wesentlichen Schritt auf dem Wege zur Abwendung des finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Unheils zu gehen.

In dem der Lausanner Regelung gewidmeten Abschnitt der Note heißt es: Wenn die Zahlung der für die britische Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten fälligen Summen wieder aufgenommen werden soll, so würde die britische Regierung verpflichtet sein, die Frage der Zahlungen ihrer eigenen Schuldner wieder zu erörtern. Die Schuldnerländer würden ihrerseits Zahlungen Deutschlands zu fordern haben, und

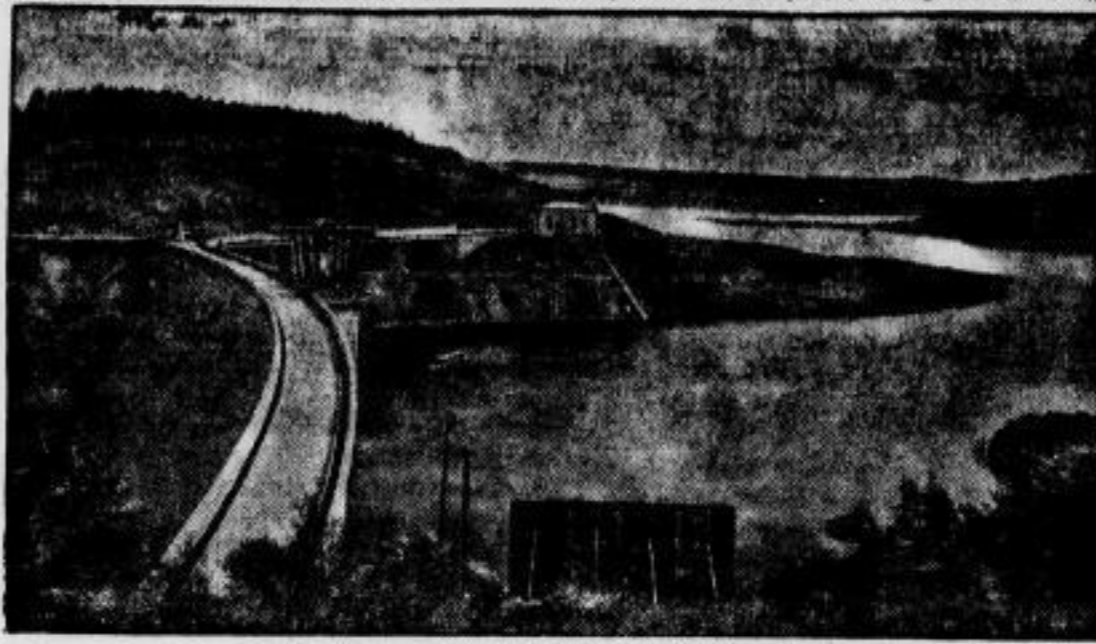
Einweihung der Saalealsperre

Die größte Talsperre des europäischen Festlandes

Saalfeld, 1. Dezember. Die Saalealsperre ist vollendet und wird am 2. Dezember ihren Betrieb aufnehmen. Der Bau der Sperre, die ein Stauden von 26 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen hat, wurde im Jahre 1929 vom Lande Thüringen in Angriff genommen und in der Folgezeit gemeinsam mit dem Reich, dem Lande Preußen, der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, sowie den Elektrizitätsgesellschaften der Länder Preußen, Thüringen und Sachsen als Kostenträger durchgeführt. Rund 12 000 Mannarbeitern wurden im Laufe der Zeit beim Bau der Sperre und ihren Nebenanlagen beschäftigt.

Sperre liefert ihn über 50 000- und 100 000-Voltleitungen in das Landesnetz des Thüringens, des Freistaates Sachsen und nach Preußen. Erhebliche Bedeutung erlangt die Talsperre aber auch durch den Hochwasserschutz. Als Hochwasserentlastung an der Sperrmauer dienen die Hochwasserstrome, die beiden Uferkanälen und die Turbinenrohre. Das Stauden hat schließlich eine außerordentlich starke Mäandrierung auf das durch Fabrikschleusen bisher sehr verschmutzte Flußwasser.

Der große Thüringer Staues hat insgesamt etwa 120 Wohnhäuser und 20 Industrielle Anlagen unter Wasser und außer Be-



Blick auf den Staues bei Kloster mit dem Staudamm.

Die Saalealsperre hat eine dreifache Aufgabe zu erfüllen. Zunächst eine Aufgabe wasserwirtschaftlicher Natur. Durch den Ausbau der Oberen Saale wird ein Teilstück des für das Reich und Preußen äußerst wichtigen Mittelbandanals geschaffen. Zur kraftwirtschaftlichen Ausnutzung wurde die jetzt fertiggestellte Sperre wenige Kilometer unterhalb des Südtisches Saalfeld mit einem Kraftwerk verbunden, an das sich ein Ausgleichsbecken von etwa 5 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen anschließt. Die beiden Maschinen der Kraftwerks sind mit einer Leistung von 40 000 Kilowatt und einer höchsten Betriebswasserleistung von 21 cbm/sec. in der Lage, jährlich etwa 50 Millionen Kilowattstunden hochwertigen Tageslichtstrom zu liefern. Das Kraftwerk der Bielefeld-

trieb geleht. Rund 700 Menschen mußten umgesiedelt werden. Die 920 Hektar große Seefläche befaßt in der Hauptsache Wiesen und Waldgelände (660 Hektar) und Länd (160 Hektar), während auf Ackerland nur 100, auf Gärten und Gärten 20 Hektar entfallen. Die durch den Staues unterbrochenen Straßen und Verbindungswege sind durch 20 Kilometer neue Verbindungswege ersetzt. Mehrere Brückenbauten von bedeutendem Ausmaß wurden erforderlich. Im Zusammenhang mit dem Talsperrenbau wurde zur Aufschließung des weit vom Verkehr abgelegenen Gebietes ein Kleinbahnbau von Schleiß nach Saalfeld ausgeführt. — Die Füllung der Sperre begann am Ostermontag 1932.

Die Kontur- und Vergleichsverfahren im November

Berlin, 1. Dez. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im November 1932 durch den Reichsanzeiger 449 neue Kontur- (ohne die wegen Massenangelegenheiten abgelehnten Anträge auf Konturveröffentlichung) und 267 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 459 bzw. 262.

Aushebung einer kommunistischen Geheimversammlung

Bielefeld, 1. Dez. Beamte der Landeskriminalstelle Bielefeld haben im benachbarten Steinhagen eine geheime Zusammenkunft von Mitgliedern der kommunistischen Partei in einem Kellerraum ausgehoben. Die Zusammenkunft hatte den Zweck, Parteimitglieder im Gebrauch von Waffen zu unterweisen. Sieben Beteiligte wurden wegen Vorbereitung des Hochverrats festgenommen.

Politischer Überfall

Düsseldorf, 1. Dez. In der Birkenstraße versuchten heute in aller Frühe mehrere Männer in die Wohnung eines Straßenbahnfahrers zu gelangen. Als der Wohnungsinhaber die Tür öffnete, gab einer der Männer einen Schuß auf den Straßenbahnfahrer ab, durch den dieser schwer verletzt wurde. Die Täter entkamen. Man vermutet, daß die Tat politischen Hintergrund hat.

Krawalle der Arbeitsdienstfreiwilligen in Rowawes

Rowawes, 1. Dez. Ungefähr 200 Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes, die ihre Arbeit niedergelegt hatten, rotteten sich heute vormittag vor dem Rathaus zusammen. Sie verlangten im Sprechrohr Lohnzulagen und warme Kleidung für den Winter. Da die Lage für das Rathaus bedrohlich wurde, ließ die Stadtwartung die Polizei herbeirufen, die den Platz vor dem Rathaus mit dem Gummihüpfel räumte.

Generallstreik in Athen

Athen, 1. Dez. Dem Streik der Angestellten der Privatautobusse haben sich jetzt auch die Straßenbahnangestellten und die Gasarbeiter angeschlossen, so daß man von einem Generallstreik in Athen sprechen kann. Auch die Bäckergehilfen drohen, sich der Streikbewegung anzuschließen. Die Regierung beabsichtigt, Sondermaßnahmen zu ergreifen.

Japanische Offensive in der Mandchurie

Tokio, 1. Dez. Japan hat die Herausforderung des chinesischen Befehlshabers in der Mandchurie, des Generals Suipingren, angenommen und eine allgemeine Offensive in Richtung auf Hailar begonnen.

Japan wrackt sein einziges Luftschiff ab

Tokio, 1. Dez. Das Marineministerium beschloß, das Marineluftschiff, das einzige Luftschiff Japans, abzuwracken. Als Grund werden die hohen Reparaturkosten und Schwierigkeiten der Nachfüllung von Gas angegeben. Die Luftschiffhalle, die den Graf Zeppelin während seines Fluges um die Welt beherbergte, wird geschlossen.

Auffschlebung der österreichischen Schuldenszahlung an Amerika

Washington, 1. Dez. Schatzsekretär Mills gab heute bekannt, daß die am 1. Januar fällige österreichische Schuldenszahlung an Amerika, die 287 655 Dollar betrage, aufgeschoben wurde, da der Erwerb für die Österreich-

ische Völkerverbundsanleihe gegen die Zahlung dieser Summe durch Oesterreich Einspruch erhoben habe.

Die Arbeitslosen vor Washington

Washington, 1. Dez. Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses, Garner, empfing mehrere Vertreter der Arbeitslosen, die den Hungermarsch auf Washington angetreten haben, und verweigerte ihnen die Erlaubnis, nächste Woche um das Kapitol herum zu marschieren. Die Vertreter der Arbeitslosen erwiderten, sie würden trotz des Verbots dem Kongress einen Besuch abstatten.

Rund um die Welt

Beraubung eines Rassenboten

Halle, 1. Dez. Heute mittag kurz vor 12 Uhr wurde der 17jährige Rassenbote einer hiesigen Fabrik in der Reibeburger Straße von zwei Männern im Alter von etwa 25 Jahren überfallen und niedergeschlagen. Die Räuber schnitten die an dem Rade des Ueberfallenen befestigte Geldtasche, in der sich 1600 RM. Lohn-gelder befanden, ab und flüchteten auf ihren Rädern. Der Rassenbote hat erhebliche Verletzungen davongetragen, konnte aber eine Beschreibung der Täter geben. So daß die Polizei hofft, sie in kurzer Zeit ermitteln zu können.

Reichswehrauto verunglückt

Raugard, 1. Dez. In der Nähe von Rader (Kreis Raugard) kam ein Kraftwagen der Stettiner Fahrerschule der Reichswehr ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Von den Insassen wurde ein Unterleibsmobil getötet. Der Fahrer des Autos, ein Oberleutnant, und ein Leutnant erlitten schwere Verletzungen.

Mord oder Selbstmord?

Burgburg, 1. Dez. Im Schloß Waltershausen bei Saal (Ufr.) wurde heute der Schloßbesitzer Hauptmann a. D. Werther mit einer Schusswunde im Kopf tot aufgefunden. Unmittelbar neben ihm lag seine Gattin ebenfalls mit Schussverletzungen in Brust, Arm und Kopf. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.

Raubmord an einem Stationsvorsteher in Holstein

Lübeck, 1. Dez. Der Stationsvorsteher Stollmann in Bad Schwartau ist in seinem Dienstzimmer mit schweren Verletzungen ermordet aufgefunden worden. Stollmann hatte sich Donnerstag früh kurz nach 5 Uhr zum Dienst begeben. Die Täter haben aus der Kleidung des Ermordeten die Schlüssel zum Rassenstrahl entnommen und 650 Reichsmark geraubt. Bisher fehlt von den Täubern jede Spur.

Bergwerkstat einer Mühlenbesitzerfamilie

Goslar, 1. Dez. In der Hedwigsmahle bei Goslar hatten in der Nacht zum Donnerstag der Mühlenbesitzer Kruse und sein 14jähriger Sohn Wilt genommen und sich erschossen. Die Frau des Mühlenbesitzers, die auf die gleiche Weise hatte Selbstmord verüben wollen, wurde in bedenklichem Zustand aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Finanzielle Schwierigkeiten des Mühlenbesitzers sollen die Ursache der Bergwerkstat sein.

Geheimnissen würde daselbe tun müssen. Ohne eine Regelung der Arbeitsverhältnisse würde das Auslandskommen nicht möglich werden. Die Frage der Reparationen würde ungelöst bleiben. Die Besserung im Vertrauen, die auf die amerikanische Besetzung folgte, würde wieder zunichte gemacht werden und zahlreiche ernste politische und finanzielle Probleme, die jetzt unter Erörterung stehen, würden dadurch verhängnisvolle Ergebnisse haben.

Die Note erklärt: Die britische Regierung betont ihre Überzeugung, daß ihr Vorschlag für eine Suspendierung der Devisenbewehrung, ein Vorschlag, der in keiner Weise eine schließliche Regelung berühren würde, notwendig ist, um die für ein erfolgreiches Ergebnis der darauf folgenden Besprechungen über die Revision der bestehenden Schuldverpflichtungen günstige Lage zu schaffen. Die Reserven der britischen Regierung in Gold und in ausländischer Währung würden, obwohl ausreichend, um Währungsschwierigkeiten zu mildern, nicht genügen, um die Zahlung von 95 Millionen Dollar zu decken. Die Währungsschwierigkeit würde bestehen bleiben, selbst wenn man zu dem Hilfsmittel einer Sterklingzahlung auf ein Spezialkonto greifen würde. Die einzig übrig bleibende Alternative würde eine Zahlung in Gold sein. Eine derartige Zahlung würde die Opferung eines beträchtlichen Teiles der Goldreserven der Bank von England bedeuten, die allgemein angesehen werden als gerade genügend für die Verantwortlichkeit Londons als Finanzmittelpunkt.

Die französische Note

Paris, 1. Dez. Ueber den Inhalt der französischen Note an Amerika berichtet Havas, daß die Note etwa sechs Schreibmaschinenseiten umfasse und vor allem auf die Gründe allgemein wirtschaftlichen und finanziellen Charakters des Stundungsantrages hinweise. Der Text der französischen Note dürfte Freitagabend oder Sonnabendvormittag veröffentlicht werden.

Amerika, die zweite englische und die französische Note

Washington, 1. Dez. Die englische Note wird hier allgemein als diplomatisches Meisterstück bewundert und einige der von der englischen Regierung angeführten Argumente werden als durchsichtig bezeichnet. Trotzdem bereitet der Inhalt Enttäuschung, weil man fest geglaubt hatte, daß die amerikanische Antwort auf die erste britische Note die Unmöglichkeit des Aufschubes der Devisenrate überzeugend dargelegt habe. Die englischen Ausführungen in der heute publizierten Note seien wertvolles Material für spätere Verhandlungen, wenn und sobald der Kongreß die betreffende Kommission ernannt habe, aber sie könnten nicht als Grund für die Nichtzahlung per am 15. Dezember fälligen 95 Millionen Dollar benutzt werden.

Bekanntlich ist auch im alten, seine Tagung am Montag wieder beginnenden Kongreß die Mehrheit gegen Hoover eingestellt und wird sich da Roosevelt eine Einmischung zugunsten der Mittleren ablehnen, kaum dazu verfehlen, irgendwelche Vorschläge Hoovers in der Schuldenfrage gutzuheißen. Die Laue wird ferner dadurch verhärtet, daß morgen auch Frankreich eine ähnliche Note hier übergeben und damit wiederum der Eindruck einer alliierten Einheitsfront geschaffen wird, was erfahrungsgemäß den Bundeskongreß stets noch mehr zur Ablehnung geneigt macht, insbesondere da hier keinerlei Neigung für ein Eingehen auf französische Wünsche besteht.

Die Frage des Verbotes des chemischen Krieges

Genf, 1. Dezember. Ein Komitee aus militärischen und wirtschaftlichen Sachverständigen hat einen durch starke Resignation gekennzeichneten Bericht über die Möglichkeiten des Verbotes der Vorbereitung des chemischen und bakteriologischen Krieges ausgearbeitet. Der Bericht kommt nach eingehenden Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß man die Ausbildung der Streitkräfte im Gebrauch chemischer Waffen verbieten könne, daß aber die praktische Bedeutung dieses Verbotes sehr gering sein werde. Allgemein erklärt das Komitee, daß das Verbot der Vorbereitung des chemischen Krieges die wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Chemie und der Pharmakologie nicht behindern und sich nicht beziehen dürfe auf die Prüfung, die Vorbereitung, die Herstellung, sowie die Ein- und Ausfuhr von Schutzapparaten gegen Giftgase.

Zu der Frage einer etwaigen Kontrolle der chemischen Industrien erklärt der Bericht, daß eine solche Kontrolle das Geschäftsgeheimnis vollkommen aufheben werde. Wollte man die Kontrolle einem internationalen Organ übertragen, so wäre dann notwendig, die chemischen Fabriken der ganzen Welt von ausländischen Inspektoren kontrollieren zu lassen. Über auch dann könnten die Kontrollmaßnahmen umgangen werden. Eine Kontrolle sehe einen außerordentlich schwerfälligen Organismus voraus, der eine Quelle zahlreicher Konflikte darstellen würde.

Prüft man, heißt es am Schluß des Berichts, die Gesamtheit der Maßnahmen, die getroffen werden können, um die Vorbereitung des chemischen Krieges zu verhindern und dieses Verbot zu kontrollieren, so kann man nur von der äußersten Schwierigkeit des Problems betroffen sein. Man muß den Mut haben, zuzugeben, daß, wenn man die moralische Seite eines Verbotes der Vorbereitung des chemischen und bakteriologischen Krieges beiseite läßt und nur seinen rein technischen Wert betrachtet, sich die Befreiung aufdrängt, daß ein solches Verbot keinen praktischen Wert hat.

Der Städtetag kündigt ein Arbeitsbeschaffungsprogramm an

Berlin, 1. Dez. In einer Besprechung zwischen dem Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mülert, und den Gewerkschaftsführern Belpart und Otte kam die Ansicht zum Ausdruck, daß die bisherigen Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft nicht ausreichen, weil die öffentliche Hand nicht genügend eingeschaltet sei. Infolgedessen müsse eine Beteiligung der öffentlichen Wirtschaft an den Steuerquittungen gefordert werden. Der Vorstand des Deutschen Städtetages will der Reichsregierung Pläne für ein ganz konkretes Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen, dessen Durchführung und Finanzierung alsbald möglich sei, so daß mit den dringlichen Arbeiten noch vor Einsetzen des Winters begonnen werden könne.

2000 falsche Behördenstempel

Polizist-Zentrale in Berlin ausgehoben

Berlin, 1. Dezember. In der Kallenallee in Berlin-Wilmersdorf ist nach einer Meldung Berliner Blätter eine Werkstatt internationaler Dokumentenfälscher von der Kriminalpolizei ausgehoben worden. Die beiden Führer des Fälscherbands wurden von der politischen Polizei festgenommen.

Bisher haben sie jede Auslage über ihre Tätigkeit verweigert. In verschiedenen Verstecken fand die Polizei mehrere hundert fertige Stempel, die den Dienststempeln vieler europäischer Polizeibehörden nachgebildet waren. U. a. wurden Stempel deutscher, tschechischer, russischer, englischer und schwedischer Polizeipräsidenten gefunden. Außerdem entdeckten die Beamten eine große Reihe von Passpaltstempeln, die die Namen maßgebender Beamter europäischer Polizeibehörden aufwiesen.

In einem Versteck wurden ferner zahlreiche Blankopassformulare gefunden. Die Fälscher hatten über 30 Sorten verschiedenfarbiger Tinte, mit deren Hilfe sie die in den verschiedenen Ländern gebräuchlichen Passformulare vornahmen.

Nach einer weiteren Meldung stellt sich die Aushebung mehr und mehr als ein bedeutender Schlag gegen die kommunistische Partei dar und würde darüber hinaus als ein Beweis für eine

illegale Betätigung der Kommunisten angesehen werden. Es ist dies die fünfte Entdeckung derartiger Maschinen, von denen die bedeutendste bisher die im Oktober 1932 erfolgte Aushebung der Neufährer kommunistischen Polizist-Zentrale war.

Einer der Führer ist der 25jährige Metallarbeiter Karl Wiehn, bei dem andern handelt es sich um einen Zeichner Erwin Kohler aus Pantow. Beide Personen sind zweifellos Anhänger der kommunistischen Partei. Es wurden bei ihnen kommunistische Abzeichen bzw. kommunistische Schriften gefunden. Wiehn dürfte nach den bisherigen Feststellungen der eigentliche Leiter des Unternehmens gewesen sein.

Die Durchsicht der vorgefundenen Materialien hat eine Menge Hinweise auf die praktische Arbeit der Polizist-Zentrale ergeben. Im einzelnen wurden u. a. vorgefunden etwa 2000 falsch angefertigte Behördenstempel, Passpaltstempel und Prägestempel. Unter den Stempeln befinden sich solche in- und ausländischer Behörden, ferner in- und ausländische Passformulare und weiterhin in- und ausländische Fahrgeldmarken, die in ihrer Gesamtheit einen Wert von mehreren tausend RM. darstellen. Außerdem wurden zahlreiche gebrauchte Pässe vorgefunden.



65. Geburtstag des evangelischen Kirchenführers D. Dr. Kapler

Der Präsident des Kirchenrates der altpreußischen Union und des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses, liegt am 2. Dezember seinen 65. Geburtstag.

Geldbriefträger erschossen

Frankfurt am Main, 1. Dez. In einem Hause am Steieffschlag im Stadtteil Bornheim wurde heute mittags kurz vor 2 Uhr der Geldbriefträger Hoffmann erschossen. Als Täter kommt ein 19jähriger junger Mann namens Knirsch in Frage, der schuldig ist. Er wohnte seit kurzem mit seiner Mutter in dem Hause Steieffschlag 5. Der Geldbriefträger war sofort tot. Die Höhe der geraubten Summe steht noch nicht fest. Die Wobkommission ist noch mit der Klärung der Angelegenheit beschäftigt.

Frankfurt a. M., 1. Dez. Au dem Mord an dem Geldbriefträger Hoffmann wird von der Oberpostdirektion Frankfurt noch mitgeteilt: Der Geldbriefträger hatte eine kleine Menge an der Grobmutter des Täters ausbezahlt, als er von diesem noch einmal in die Wohnung zurückgerufen wurde. In der Wohnung Knirsch, dem Geldbriefträger eine Kugel in den Kopf gejagt, die den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte. Knirsch raubte darauf 2800 RM., worauf er die Flucht ergriff. Der Geldbriefträger fand seit 1907 im Dienste der Oberpostdirektion Frankfurt.

Frankfurt a. M., 1. Dez. Der 19jährige Mörder Wilhelm Knirsch, der heute mittags den Geldbriefträger Hoffmann erschossen und beraubt hat, konnte bereits im Laufe des Nachmittags in Wiesbaden verhaftet werden. Man fand bei ihm noch einen Geldebtrag von 2000 RM. Der Mörder wurde nach Frankfurt gebracht.

Unglücksfall in Montreal

Montreal, 1. Dez. Eine Reihe von Explosionen hat die Bevölkerung der Stadt in Angst und Schrecken versetzt. Die Straßen waren plötzlich in Dunkelheit gehüllt. Feuerbrünste brachen aus, die Fensterscheiben zahlreicher Häuser sprangen entzwei. Weinsäure die ganze Garnison und die gesamte Feuerwehrr wurden aufgegeben, um der Brände Herr zu werden. 20 Personen wurden mit Brand- und Schnittwunden in die Krankenhäuser eingeliefert. Die Explosionen waren in den Kanalisationsleitungen entstanden, aus denen lange Stichflammen hervorschoßen.

Eine „Niesen“-Hochzeit in Hamburg

Hamburg, 30. Nov. In der Michaeliskirche fand am Mittwochvormittag eine Trauung statt, wie sie in einer Hamburger Kirche noch nicht vorgenommen worden ist. Es handelt sich um ein Niesenpaar, das zur Zeit auf dem Hamburger Dom (der Hamburger Dom ist ein großer Weihnachtsmarkt) in einer Märchenschau auftritt. Der junge Ehemann ist 2,24 Meter groß, die angetraute Gattin „nur“ 2,19 Meter. Zur Trauung hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die die Kirche und den Platz um die Kirche füllte. Die Polizei sah sich zu Versperrungen genötigt, die jedoch an verschiedenen Stellen durchbrochen wurden. Das Paar trat kurz vor 10 Uhr in einem offenen Wagen vor der Kirche ein. Auf dem Wege zum Altar folgten dem Niesenpaar drei Wappenträgerpaare. Nach etwa einer halben Stunde war die Zeremonie beendet, und das junge Paar begab sich mit dem Brautgesolge wieder zur Märchenschau nach dem Hamburger Dom zurück. Auf die zahlreichen Zuschauer, namentlich die Kinder, wirkte dieser Hochzeitstag selbst wie ein Märchen.

Aus Böhmen

Mehr als 80 000 deutsche Rundfunzhörer in der Tschechoslowakei

Die tschechische Zeitung „Pravo“ stellt vor kurzem in einem Aufsatz, der sich gegen Angriffe der tschechischen nationalsozialistischen Presse wendet, fest, daß die deutschen Rundfunzhörer in der Tschechoslowakei schon ihrer Zahl nach berechtigt seien, eine längere deutsche Sendung zu verlangen. 1933 gab es insgesamt etwa 200 000 Radioteilnehmer, davon waren 40 000 Deutsche. Seitdem dürfte sich die Zahl mehr als verdoppelt haben. Da aber in den Industriegebieten Böhmens das dichteste Netz der Radiohörer besteht, so sei es sogar wahrscheinlich, daß es noch viel mehr deutsche Hörer gebe. Nehme man nur 80 000 deutsche Hörer an, so bedeute das schon 20 Prozent der Gesamtzahl. Dann hätten die Deutschen aber auch Anspruch auf 20 Prozent des gesamten Programms. Statt dessen dauert der Prager Sender der deutschen Sendung aber nur 35 Minuten an Wochentagen und 45 Minuten an Sonntagen an. Immerhin ist dies schon ein Gewinn für den deutschen Hörer.

Anschlag auf einen Warschauer Schnellzug

Warschau, 1. Dez. Der aus Warschau kommende Schnellzug wurde auf der Strecke zwischen Byegomyl und Lemberg durch die Explosion eines Feuerwerkskörpers aufgehalten. Nach einigen Minuten konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

Ein Postamt in Oflagien überfallen

Warschau, 1. Dez. In der oflagischen Stadt Grobel wurde Mittwochnachmittag das Postamt von acht Banditen überfallen. Zwischen den sich zur Wehr setzenden Postbeamten und den Räubern kam es zu einer Schießerei, bei der zwei Banditen getötet wurden. Die übrigen Räuber entkamen mit 3000 Zloty Kleingeld.

So wird's gemacht.

Stimme von J. Radicek Prolog

Die hübsche, weißblonde Frau, die seit einigen Tagen in meinem Hotel wohnt, schien von Geheimnissen umgeben. Leider verfangen auch die erprobtesten Annäherungsversuche bei ihr nicht. Warum trug sie eine rote Perle, wenn sie abends ausging? Wer war sie? Er mußte das herausfinden! „Freiheit, sieh mir bei!“ dachte er, öffnete wie zufällig ihre Tür und — sah sich einem blühschnell erhobenen Revolver gegenüber.

„Oh, ein Irrtum“, sagte er betroffen, „habe ich Sie so erschreckt?“

„Ich liebe keine solchen Irrtümer“, kam es magdlich von ihr.

„Ich bin getuschelt! Aber warum die Waffe? Bedroht man Sie?“

„Und was geht Er das an? Sind Sie ein Detektiv?“

„Jedenfalls Wagnis genug, eine Frau zu beschützen.“

„Klingt fabelhaft, ich vertraue mich aber lieber auf meine Waffe.“

Mit einem Fin-Fingergriff hatte er ihr den Revolver entnommen. „Und was jetzt?“ fragte er. „Wenn ich nun ein Verbrecher wäre?“

„Ein guter Griff“, stellte sie sachlich fest, „aber was nützt Ihnen das? Ich nehme nie echten Schmutz mit auf Reisen, und mein Geld ist in der Stahlschammer des Hotels. Uebrigens habe ich mit Verbrechern bisher durchaus gute Erfahrungen gemacht. Es sind ja auch bloß Männer!“

„Gewiß, und eine so schöne, reizende Frau...“

„Schon gut“, wehrte sie ab, „aber Sie sind ja gar kein Verbrecher, nur ein ganz alltäglicher junger Mann, der ein Abenteuer sucht.“

„Nun, alltäglich kann man Sie allerdings nicht nennen. Ich gebe was drum zu wissen, wer Sie eigentlich sind.“

„Bitte, es steht Ihnen frei mich zu beschätzen, ich lasse mir das aber nur solange gefallen, wie es mir selber paßt.“

Er verfolgte sie nun schon den dritten Tag. Immer war sie in Begleitung eines athletisch gebauten jungen Mannes, der wie ein Vogel ausah. Sie führten in verschiedene Lokale und Ringvereine des Nordens. Doch dort auch Verbrecher verkehrten, wußte er, aber an der Oberfläche ging es harmlos genug zu.

Er ging zu ihrem Tisch. „Sie haben Ausdauer“, sagte sie, „und was haben Sie bisher entdeckt?“

„Bloß, daß Sie mir von Tag zu Tag besser gefallen.“

Sie lachte. Dann begann sie plötzlich eine Stammbuchin des Lokals nachzuahmen, verblüffend echt in Rede- und Tonfall.

„Fabelhaft!“ bewunderte er. „Sie haben ja großes mimisches Talent.“

„Habe ich auch, deshalb wurde ich ja Schauspielerin. Ein also nicht ganz so abenteuerlich, wie Sie dachten. Ich mache hier Studien für die Rolle in dem neuen Kervinischen Stück. Wiegt mir großartig.“

„Was Sie nicht sagen! Und wo werden Sie die Rolle spielen?“

„Ja, wo?“ seufzte sie. „Da müßte schon ein Wunder geschehen.“

„Das Wunder ist bereits geschehen! Sie werden höchstwahrscheinlich die Rolle spielen. Ja, reizen Sie nur die Augen auf. Freut mich, daß Sie auch einmal verblüfft sind.“

„Jetzt sagen Sie bloß noch, daß Sie selber Kervin sind, und Sie können mich mit einer Flaumfeder erschlagen.“

„Nun, der bin ich wirklich“, lachte er, „und ich glaube, mir ist ein ganz guter Fang gelungen. Also sagen mir Mittwoch um elf Bescheid bei Direktor Jerbed, paßt Ihnen das?“

Als er gegangen war, sagte die junge Dame zu dem Boyer: „Lautend Dank, Paul! Du brauchst mich nicht weiter herumzuschleppen. Die Komödie hat ihren Zweck erfüllt, die Rolle ist mir so gut wie sicher. Dies war der einzige Weg, den anspruchsvollen Kervin zu gewinnen: Ihm wie die Heldin seines Stückes zu erscheinen, mit so ein bißchen Geheimniskrauer und einem schön Abenteuerlichen. Oder glaubst Du, ich hätte als unbekanntes Anfängerin sonst die Rolle bekommen? Kervin wird ja so stolz sein, daß er es ist, der mich „entdeckt“ hat!“ Sie lachte verschämt. „Wie gefällt er Dir übrigens?“

„Der Junge ist gar nicht übel“, meinte Paul herablassend, „ich habe mit diese Schreiber eigentlich viel niedriger vorgeföhrt.“

„Das hast Du wunderbar gesagt, Paul, und dafür bekommst Du auch bestimmt eine Komödie zur Verfügung.“

Der Magen verbaut sich nicht selbst.

Ein noch immer ungeklärtes Rätsel der Zellwissenschaft. Von Professor Dr. W. Friese - Leipzig.

Der Magen macht bekanntlich das in unserer tierischen und pflanzlichen Nahrung enthaltene feste Eiweiß flüssig, damit es auffaugbar wird. Die Eiweißverflüssigung besorgt der Magensaft, der aus schlauchförmigen Drüsen der Magenschleimhaut in einer täglichen Menge von etwa zwei Litern quillt. Seine Hauptbestandteile, die miteinander die Veränderung des Eiweißes herbeiführen, sind Pepsin und Salzsäure. Letztere wird von den Magendrüsen hauptsächlich aus dem vom Blute zugeführten Kochsalz gewonnen.

Die eiweißverdaunende Wirkung des Magensaftes können wir uns vor Augen führen. Mittels Glazur ziehen wir das Pepsin aus der frischen Magenschleimhaut eines Schlachttieres aus und bringen den Auszug in ein Glas, das ein wenig hartgekochtes Hühnerweiß enthält. Dann fügen wir noch verdünnte Salzsäure hinzu, entsprechend ihrem Anteil von ein halb Prozent im Magensaft. Gießen wir das Glaschen beständig bei 37 Grad, der Wärme unseres Körpers, so sehen wir, wie das anfänglich feste und undurchsichtige Eiweißschloßchen in wenigen Stunden vollständig verschwindet. Es hat sich in unserem Magensaft aus aufgelöst. Die entstandene Eiweißlösung läßt sich mit Wein mischen. In der Apotheke ist die Mischung als Pepsinwein erhältlich.

Wie mit dem Hühnerweiß können wir auch mit einem Klümpchen von geschabtem Fleisch verfahren. Es würde in einiger Zeit in eine Lösung umgewandelt. Auch die Wände unseres Magens sind Fleisch solcher Art, wie es der verdauende Magen sonst spielend auflöst. Es ist darum verwunderlich, daß seine Wände nicht selbst der verdauenden Wirkung anheim fallen.

Als die Kerle vor 100 Jahren entdeckten, daß nach dem Tode der Magen sich selbst verdaut, meinten sie, es sei die im Körper vorhandene besondere Lebenskraft, die alles Lebende vor den zerstörenden Einwirkungen der Verdauung schütze. Im Tode erlösche die Lebenskraft, und nichts halte den Angriff der verdauenden Stoffe auf.

Aber Versuche am lebenden Eiweiß erschütterten diese Ansicht. Das Weizen eines lebenden Frosches oder das Ohr eines Kaninchens, durch eine künstlich angelegte Magenstiel mit dem Verdauungsaft des Hundes in ständige Verbindung gebracht, wird vom Pepsin angegriffen. Es erfolgt Verdauung des Eiweißes am lebenden Körper.

Trotz dieses Gegenbeweises scheint lebendes Gewebe mit seinem kreisenden Blute gegen Verdauung gefest zu sein, zum mindesten gegen das Pepsin, wenn es frei von Salzsäure ist. Pepsin allein kann lebendes Gewebe nicht verdauen. In einem Gemisch von Pepsin und nicht ätzender Salzsäure z. B. befanden sich lebende Fische mehrere Tage lang, nur ihre toten Oberhautschuppen wurden von der Flüssigkeit zerlegt.

Die Verdauung des lebenden Froschleibes in der Magenstiel des Hundes ist darum so zu deuten: die Salzsäure tötete durch Ätzung zunächst die Gewebe ab, dann erst verfielen sie der Verdauung. Es war also bereits totes Eiweiß, dessen Abbau das Pepsin vornahm. Wenn die zerstörende Wirkung der Salzsäure nicht einsehen kann, widerstehen auch die Fleischpartien der lebenden Blase und des lebenden Kropfes der Verdauung wie die Wand- und Spulwürmer im Darm. Sie sind hier von dem stark eiweißlösenden Saft der Bauchspeicheldrüse umgeben und leiden doch keinerlei Schaden. Wahrscheinlich enthält ihre schleimige Körperoberfläche Schutzstoffe, die als Säuregegner allseitig wirken und dadurch den Angriff der Verdauung hemmen.

Für unsere Magenschleimhaut nimmt man heute als Schutz gegen die Salzsäure solche allseitige Beschaffenheit an. Diese steht unter dem Einfluß des Blutes. Denn wird ein Blutgefäß der Magenwand unterbunden oder verstopft, so tritt in dem betreffenden Gebiet eine Selbstverdauung ein. Auch an dem Ort, wo ein Magengeschwür sich bildet, hat ein solcher Vorgang eingesetzt, mit dem eine Geschwürstropfung einhergeht.

Amtliche Anzeigen.

Vorschläge für den Jugendwohlfahrtsausschuß

Zum Zwecke der Wahl von drei Vertretern in den Jugendwohlfahrtsausschuß werden die in Aus wohnenden freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt und Jugendbewegung aufgefordert, Vorschläge bis zum 30. Dezember 1933 an die unterzeichnete Stelle einzusenden.

K u s , 1. Dezember 1933. Der Rat der Stadt, Jugendamt.

Zum Friedensrichter für Aus — ohne die Ortsstelle Auerhammer und Albrecht — ist Herr Kaufmann Albin Hermann Kensch in Aus, Lindenstraße 12, ernannt worden.

K u s , den 1. Dezember 1933. Das Amtsgericht.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. W. Leinold. Nr. den Anzeigen: Carl Schlegel. — Druck und Verlag: K u s , den 1. Dezember 1933.

Wir haben mit dem Ausstoß unseres
Bock-Bieres

In altbewährter Güte begonnen
 Aktienbrauerei Zwickau-Glauchau A.-G. in Zwickau
 Vereinsbrauerei Zwickau (Aktien-Gesellschaft)

Der Albert-Zweig-Verein Aue

hält am **Donnerstag**, den 8. Dezember 1932, nachmittags 3 Uhr im reservierten Zimmer des **Kaffee Temper** seine

Haupt-Versammlung

ab. — Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahlen.

Die Mitglieder werden **nur hierdurch** herzlich eingeladen. **Frau Frida Raabe.**

Gestern nachmittag ist auf dem Wege vom Güterbahnhof nach dem Blaufarbenwerk aus

1 Autoteil
 (genannt **Gelenkfuppelung**)
verloren

gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Ernst Kange, Aue, Siegelstraße 2.**

Zannenreißig

und **Weinmutterkieser** gibt in jeder Menge billig ab. **Tel. 1091. Schiefer, Rogartstraße 8.**



Warum... Holzhaus

Holzhaus ist billiger als Steinhaus. **Holzhaus** ist gesünder als Steinhaus. **Holzhaus** ist im Winter wärmer als Steinhaus. **Holzhaus** ist im Sommer kühler als Steinhaus.

Schöngefertigte Holzhausbauten jeder Art und Größe liefern und erbitten Anfragen **Holzbaumeister Otto Schneider, Bernsdorf D.-S. und Dresden-N. 48.**



liefert bei niedrigster Berechnung **Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.**



Moderne Schlafzimmer

großartige Ausführung, komplett, mit **Patent-Matratzen** und **Polster-Auflagen** nur **RM 390.—** **RM 325.00**

Lieferung überallhin. — Fordern Sie Sonderangebot! Verkaufsstelle: **Bahnhofstr. 34**

Kämbekanz

Kreme-Likörgeschmack-Fondant

das ganze Pfund **nur 66 Pf**

Weihnachtsmänner u. Lebkuchen in reichhaltiger Auswahl u. ebenso erstaunlich preiswert. Wollen Sie für wenig Geld etwas ganz Vorzügliches kaufen, dann gehen Sie zur



Verkaufsstellen:
 Aue, Wettinerstraße 18
 Zwickau, Markt 171
 Neustädtel, Markt 6

Carola-Lichtspiele Aue

Sonnabend 7 und 9 Uhr — Sonntag ab 5 Uhr:

Felix Bressart

„Holzapfel weiß alles!“

In dieser unfrohen Zeit dürfen Sie sich zwei lustige Stunden mit Felix Bressart nicht entgehen lassen! Bressart als Kinderfreund — als Hofsänger — als Retter in der Not — und als falscher Schupo, das ist der Film, den Sie sehen müssen! — Weitere Hauptdarsteller:

Greil Theimer / Ivan Petrovich / Theodor Loos.

Dazu das **reichhaltige Ton-Beiprogramm.** Preise **40 und 70 Pfg.**



Deutscher Bühnenvolksbund: Aue.

Mittwoch, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, in der **Friedenskirche** kirchl. Uraufführung:

„Weihnachtliches Altarspiel“

von **Hans Reh.** Musik von **Ernst Schicketanz.**

Inszenierung: **Intendant Hanns Heinz Kämpfl.** Unter freundlicher Mitwirkung des **Kirchenchores Aue-Zelle.**

Orgel: **Kantor Kern.**

Karten für Mitglieder zum Preise von **1.50 RM** (statt 2.—), für Nichtmitglieder **2.—, 1.—, 0.50 RM** zu haben im **Zigarren-Geschäft Müller, Bahnhofstraße.**

Nachmittag 3 Uhr Aufführung für Schüler — Eintrittspreis 30 Pfg.

Gelegenheits-Angebot!

Zu mäßigen Preisen haben wir abzugeben: **Neues Stabeisen, T-Träger** in div. Dimensionen **Bleche** in allen Stärken, **gebr. Gussstahnen, Grubenschienen, Behälter, div. Rohre etc.** **Otto König, A.-G., Zwickau.**

Winteräpfel!

Großsch. Verpackung. **Galisch, Stettiner, Rubiner rote** und andere gute Edelsorten, p. Str. **12 Mt., p. Nachnahme.**

Weihnachts-Gänse, junge Hahnenmast in altbekannt. Güte, p. Pfd. **75 Pfg.** versendet p. Nachnahme.

J. B. Steinhilber Wittenberg (Niederb.)

Bestellen Sie die Weihnachts-gänse jetzt, damit Sie pünktlich beliefert werden.

Kleine Anzeigen

Vermietungen, Mietgeschäfte, Stellenangebote, Stellengesuche, Verkäufe, Kaufgeschäfte haben guten Erfolg im **Zwei Tageblatt.**

Achtung! Achtung! Rest. Germania Aue

Erste Chemnitz Marionettenbühne ist eingetroffen.

Sonnabend, 3. Dezember, nachm. 3 Uhr

Kindervorstellung

abends 8 Uhr

Große Hauptvorstellung

sowie Sonntag nachm. 3 u. abends 8 Uhr

Große Vorstellungen

Dekorationen sowie Garderobe ganz neu. Nicht zu vergleichen mit den Marionettentheatern die bisher hier waren.

Eintrittspreise: Erwachsene **50 Pfg.**, Erwerblose **30 Pfg.** (gegen Ausweis)

Kinder **1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.** **Ergebnis ladet ein die Direktion.**

Franziscus-Nagler-Abend

am Sonntag, den 4. Dezember, im **Nicolaipfarrsaal:**

„Ernstes und Heiteres aus Dorf und Stadt.“

Eintritt: **30 und 50 Pfg.**

Nachm. 7/8 Uhr: **Fröhliche Kinderstunde.** Preis **15 Pfg.**

Alle Papierabfälle

aus Gewerbe- und Privaträumen **kauft Hugo Weichsner, Mittelstraße 22.**



10 Flaschen Scott's Emulsion
 hat dieses Kind genommen. Es ist geistig und körperlich sehr widerstandsfähig und wiegt mit 6 Jahren sechzig Pfund, ohne dick zu sein. So kann auch Ihr Kind aussehen, wenn Sie ihm beizeiten **Scott's Emulsion** regelmäßig geben. **Originalflasche 1.75**
zu haben in Apotheken u. Drogerien

- Depots: **Kuntze's Apotheke, Schirm, am Markt**
Central-Drogerie, Simon
Lößnitz: Mohren-Apotheke, Müller
Germania-Drogerie, Uhlmann
Drogerie Windisch Nacht.
Neustädtel: Löwen-Apotheke,
Adler-Drogerie, Marin, Markt 20
Merkur-Drogerie, Dietzmann
Zachorlau: Germania-Drogerie, Hamann



Ein Hüco-Ski-Anzug
 macht viel Freude und ist so billig!
 Verlangen Sie kostenloses Angebot mit Muster u. Abbild.
Hübner & Co.
 Kleidfabrik - Spinnverwand
WEISSENFELS

Radiumbad Oberschlema

das weisse strahlende der Welt

Veranstaltungen der Kurverwaltung vom 4. bis 10. Dezember 1932

Sonntag, vorm. 10^{1/2}-12^{1/2} Uhr: Konzert (Mitglieder der Stadtkapelle Schneeberg).
 Montag, nachm. 5-7 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Aue).
 Dienstag, abends 8 Uhr: Abendabend: „Die Winterreise“, **Hofkapelle von Franz Schubert** (Konzertkapelle des Radiumbades).

Mittwoch, nachm. 5-7 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Schneeberg).
 Donnerstag, 5-7 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Aue).
 Freitag, abends 8 Uhr: Ergötz. Vleder (Schorlauner Waldschneise).
 Sonnabend, nachm. 5-7 Uhr: Konzert (Mitgl. der Stadtkapelle Schneeberg).

Aus Stadt und Land

Nr. 2. Dezember 1932

Ortsvereine von Auerhammer im Dienste der Wohltätigkeit

Gestern abend führten die Ortsvereine des Stadtteiles Auerhammer im Saale des Gasthofes Auerhammer eine Veranstaltung durch, deren Reinertrag für die arbeitslosen Mitglieder der einzelnen Vereine bestimmt ist. Mit Hinblick auf den Zweck des Abends war es um so erfreulicher, daß ein ganz ausgezeichneter Besuch zu verzeichnen war. Raum war es möglich, allen Erschienenen Platz in dem geräumigen Saal zu geben. Das reichhaltige und abwechslungsreiche Programm wurde bestritten vom Turnverein Auerhammer, vom Männergesangsverein Auerhammer, vom Bschorlauer Händlquartett und von einer Schar von Theaterspielern, die sich aus Mitgliedern der Vereine zusammensetzte. Stadtverordneter Fedor Siegert, der Vorsitzende des MGV. Auerhammer, nahm im Laufe des Abends Gelegenheit, im Anschluß an die Begrüßung der vielen Gäste auf den Sinn der Veranstaltung hinzuweisen. Er streifte kurz die allgemeine Not und kam dann auf die Krise zu sprechen, in der sich allenthalben das Vereinsleben infolge der Arbeitslosigkeit vieler Mitglieder befindet. Und gerade in den Vereinen, die immer eine Pflegestätte des Gedankens der Volksgemeinschaft gewesen seien, siehe in diesen Vorweihnachtsabenden die Sorge um die Rotleibenden im Vordergrund. Man habe daher diesen Abend veranstaltet, um Gelegenheit und die Möglichkeit zu finden, den Vereinsmitgliedern, die sich mit ihren Familien in Not und Bedrängnis befinden, eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Die Stunden des Abends wurden dann ausgefüllt mit einer ganzen Anzahl von Gesängen, die der Männergesangsverein Auerhammer unter der Leitung von Schulleiter A. L. Bötz zum Vortrag brachte, mit turnerischen Vorführungen durch die Riegen des Turnvereins Auerhammer und mit Gesangsvorträgen des Bschorlauer Damenquartetts, das sich mit seinen ausgezeichneten Leistungen den rauschenden Beifall holte, den man überall zu hören bekommt, wo die Händlquartette auf der Bühne erscheinen. Abgeschlossen wurde der sehr unterhaltsame Abend mit der Aufführung von Max Rothels Einakter „Der alte Krautseich“, der von früheren Aufführungen her bekannt ist und auch jetzt wieder eine heitere Stunde bereitet, zumal die Spieler (Frau Pausch, Frä. Sachada sowie die Herren Hergert, Bogt und Krebs) die Rollen gut meisterten.

Die Veranstaltung, die in schöner Weise ihren Zweck erfüllt haben dürfte und die zum Ausdruck brachte, wie Not verbindet und verpflichtet, nahm also einen für die Veranstalter befriedigenden Verlauf. Sie stand im Zeichen von Nächstenliebe und Opferfreudigkeit.

Neues von der Auer Wasserwirtschaft

Eine interessante Wasserleitung

Von G. Reil, Betriebsleiter des Städt. Wasserwerkes

Eine interessante Wasserleitung geht in diesen Tagen in Aue ihrer Vollendung entgegen, eine Leitung, die hydrologischen Ursprungs ist, bei der aber zum anderen Teil schon die neuesten Errungenschaften der Röhrenindustrie angewendet werden.

Etwa 900 Meter oberhalb des Bechergutes in SSW-Richtung, also hinter der Weißen Erdengasse, dem jetzigen Bürgerheim, entspringt aus der Erde mächtigen Tiefe ein Wasserlein. Es mag wohl vor hundert von Jahren den Bergkloßboden, welche Metalle und Porzellanerde dort zutage förderten, ihren Durst gestillt und ihrer Reinigung gedient haben. Wurmelnah nahm es seinen freien Lauf nach dem Huthaus der Weißen Erdengasse und später nach dem Bechergut, die Bewohner mit dem lebensnotwendigen und auch heilsamen Raß zu versorgen. Zur alten guten Zeit der Postkutsche, bis in die letzte Zeit der Pferdegespanne mag es manches Röhlein, manches Zugierr, manchen Begleiter derselben und manchen Spaziergänger erquickt und nach Erreichung der Bergeshöhe gestärkt haben. Ob in letzter Zeit zum Vorteil des Wirtes des zum Gasthaus umgestalteten Bechergutes?

Aber auch dieses reine und unschuldige Wasserchen muß jetzt dem Fortschritt der Zeit, den Anforderungen des Gewaltigsten der Erde, dem Menschen, seinen Tribut opfern. Das Wasser wird jetzt, kaum aus Tageslicht gelangt, in einem Behälter gesammelt, in enge Röhren gepreßt und in seiner ihm damit verliehenen Kraft als Gravitationsleitung zu Tale und über Höhen geleitet, um der an der östlichen Seite des Abhanges des Heibberges entlehnten Siedlung von Schrebergärten und Wochenendlern, der Walderholungsstätte und dem Reichsbannerjugendheim sein lebenswichtiges Nahrungsmittel und Genußmittel in Höhen von 465 bis 515 Metern NN zuzuführen, da zu diesen Höhenlagen die städtische Leitung nicht reicht. Es kann nun nicht

mehr mit freiem Lauf zu Tale rinnen: Wasser ist köstlich Gold! Kein Tropfen Wasser darf unbenutzt dem Tale zufließen! Diesen Ansprüchen und Grundfragen der Wasserwirtschaft mit seiner hochentwickelten Technik muß es jetzt gerecht werden, Werte erzeugen und der Wirtschaft zuführen, das sind von jetzt an seine Aufgaben.

An Bedeutung gewinnt aber diese Leitung besonders noch dadurch, da zu ihr die in Deutschland neueren Wasserleitungs-Röhren zum ersten Male verwendet werden. Es sind dies Röhren aus zwei Mineralien: aus 85 Prozent bestem Zement und 15 Prozent Kiesel, sogenannte „Eternit-Durafest-Röhren“, gegenüber den bisher gebräuchlichen Metallröhren aus Gußeisen oder Stahl. Die neuen Röhren werden unter einem kolossalen hydraulischen Druck hergestellt und sind infolge der Eigenschaften ihrer Bestandteile widerstandsfähig gegen die Angriffe des Wassers und des Erdbodens. Rostfests oder Zuwachsen der Röhren kann hier nicht mehr stattfinden und damit keine Verengung des Querschnittes und auch keine Erhebung des Wassers. Im Anschaffungspreis und in der Verlegung aber sind sie mindestens 40 Prozent billiger als Metallröhren. Sind diese Röhren in Deutschland auch noch neu, so können wir uns die Erfahrung des Bundes Italiens, das solche schon 30 Jahre mit großem Erfolg verwendet, zunutze machen. Mussolini, der Duce von Italien, läßt nicht ein metallenes Rohr in seinem erdzarmen Lande verwenden und schreibt die Verwendung der vorstehend gekennzeichneten Röhren vor.

In dieser kleinen, etwa 2000 Meter langen Leitung also vereinigten sich Historie, Romantik und Ideal mit der nüchternen Wirtschaft und den Erfahrungen der fortgeschrittenen Technik, um damit dem Wohle der Menschen und der Entwicklung unserer Stadt zu dienen.

Sachsens besondere Notlage

Vom Sächsischen Gemeindegeld Dresden-Kl. 1 geht uns folgende Mitteilung zu:

Im Oktober 1932 ist die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen um 2,50 v. H. zurückgegangen, im Reich dagegen um 0,12 v. H. gestiegen. Auf 1000 Einwohner entfallen in Sachsen 127 und im Reich 82 Arbeitslose. Während die von der Arbeitslosenversicherung unterstützten Arbeitslosen und Krisenunterstützten weiterhin zurückgegangen sind, ist die Zahl der Wohlfahrtsberwerblosen um rund 2 v. H. gestiegen, so daß von den gesamten unterstützten

Arbeitslosen auf die Wohlfahrtsberwerblosen 59 v. H., die Krisenunterstützten 28 v. H. und die Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung 13 v. H. entfallen. Die von den Arbeitsämtern gezahlten Wohlfahrtsberwerblosen betragen in Sachsen 56 auf 1000 Einwohner und im Reich 34 auf 1000 Einwohner. Die Gemeinden und Bezirksverbände mußten im Oktober 1932 für die Wohlfahrtsberwerblosen 13,60 Mill. RM. und für die Krisenunterstützten 1,15 Mill. ausbringen. Zur Deckung dieser Ausgaben fanden nur 9,37 Mill. RM. aus der Reichshilfe zur Verfügung. Von den gesamten Arbeitslosen wurden am 31. Oktober 1932 in Sachsen 20 006 oder 3,1 v. H. und im Reich 288 957



Die beste Kaffeemischung stellt man aus 1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kornfranz hier. Die Mischung müssen Sie aber selbst vornehmen und den Kaffee kurz vor der Zubereitung mahlen.

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie hatte den Kopf leicht zurückgelehnt; ein rätselhaftes Lächeln lag um ihren zartfarbigen Mund, aus dem die Reihe der Zähne wie eine Perlenschnur schimmerte.

Am gleichen Abend noch kündigte Olaf sein Zimmer im Hotel und kehrte am nächsten Tage in ein kleines, nahe gelegenes Seebad über, das etwa eine Bahnstunde entfernt von dem eleganten Weltbade lag, in dem er Alttrib mit ihrer Mutter wohnte.

Hier würde er sicher sein, niemand von dieser Badegesellschaft zu finden. Der Ort hier sagte ihm auch mehr zu als das mondäne Bad mit seinen Reihen parkender Autos, seinen ewigen Tanztees, Reunions, Turnieren und Belustigungen, die auch am Strande seine rechte Ruhe aufkommen ließen.

Er nahm Wohnung in einem kleinen Hotel. Die Gäste hier waren gleich ihm Menschen, die weniger die Vergnügungen der Großstadt suchten, als die wahre Einsamkeit der großen Natur. Die einzigen Mitbewohner, die nicht hierher zu passen schienen, waren zwei sehr aufgeweckte laute Damen. Sie wurden wegen ihrer Art von der anderen Gesellschaft gemieden. Ihre übertriebene Eleganz, die geschminkten Gesichter dieser beiden Frauen stachen unerfreulich ab gegen die vornehme Zurückhaltung der anderen Gäste.

Die Jüngere der beiden, eine trotz ihrer Unfeinheit sehr schöne, nette Frau, versuchte gleich am ersten Tage von ihrem Frühstückstisch aus ein ländliches Blickspiel mit Olaf, als dem einzigen jungen Mann im Hotel, zu beginnen.

Olaf gab sich den Anschein, als sähe er die Bemerkungen der Dame nicht. Auch als sie am Strande

ziemlich absichtlich ihren Bademantel vor ihm herunterfallen ließ, hob er ihn ihr zwar mit einer höflichen Verbeugung auf, ging aber weiter, ehe sie noch ihren überschwinglichen Dank ein weiteres Wort hatte folgen lassen können.

Eines Abends, schon spät, ging Olaf noch einmal zum Strande. Es war schon dunkel, nur das Meer trug noch auf seinen Wellen die Helligkeit des Tages wie eine lichte Erinnerung daran. Mit vollen Jügen atmete Olaf die salzige Luft ein, fühlte den herben und doch warmen Seewind wie eine Kühlung um die Schläfen. Und schon kam ihm von der Düne her das tiefe, gleichmäßige Rauschen des Meeres entgegen. Immer war das tiefe Rauschen Verubigung auch des Herzens, das ihm jetzt oft so schwer und trübe war.

In dem ersten Strandkorb, der dem Seesteg zunächst stand, ließ er sich nieder.

Wahrscheinlich hörte er aus einem der nebenstehenden Strandkörbe Stimmen.

„Ich habe es hier bald satt“, klang die eine hellere Frauenstimme, die einen etwas schrillen und ungebildeten Tonfall hatte. „Eine Kateridee von Agel, sich hier einquartieren, wo sich die Häufte gute Nacht sagen. Alles alte Onkels und Tantens in dem Raß von Hotel, kein einziger vernünftiger Mann, mit dem man einen Bier anfangen könnte! Auch dieser Junge Norweger scheint ein Eitelkaiser, nicht zu erwärmen.“

Die andere Frau lachte etwas spöttisch auf. „Das hat dein guter Agel schon abschließend so eingerichtet, daß er dich hierher einquartiert hat, Zena. Hier ist er wenigstens sicher, daß du ihm nicht untreu wirst.“

„Und er“, fragte die mit Zena Angeredete heftig zurück, „was macht er? Seht er vielleicht wie der teuflische Josef da drüben in dem Augustbade?“

„Na, du mach mal einen Punkt!“ sagte die eine der Frauen energisch. „Daß dich der Agel nicht heiraten kann, das hast du doch von Anfang an gewußt. Hauptsache, er gibt dir immer genug Geld. Na, und wenn er den reichen Goldfisch da drüben nicht trügt, was wird er dir dann

geben können? Nichts, mein Kind. Dann ist es aus mit den schönen Kleidern, dem Bankkonto und den Reifen und so. Also sei vernünftig! Wenn Agel sich erst die Kleine geangelt hat, dann wird er wieder strotzen sein. Jetzt mußt du ihn aber erst in Ruhe lassen, damit nicht irgend etwas von eurem Verhältnis durchsickert — ich finde es schon sehr undorftichtig, daß er von horti herüberkommt zu dir.“

„Na, er tut es ja auch kaum noch“, versetzte die andere überlaut, „in den letzten acht Tagen hat man ihn überhaupt nicht zu Gesicht bekommen. Vielleicht gondelt er mit dieser anderen jetzt rum. Mal sehen möchte ich die Gans schon, die sich da von dem guten Agel entwickeln läßt. Vielleicht fahr' ich noch mal heimlich rüber.“

„Aber Zena, bist du verrückt geworden? Wenn die Familie von deiner Existenz nur etwas ahnt, ist es mit der Verlobung Gfsg. Sei geschick, Zena!“

Die große Stimme der Jüngerin sagte noch etwas, und dann schwiegen die beiden.

Olaf sah regungslos in seinem Strandkorb. Er hatte die eine der beiden Stimmen erkannt; sie gehörte jener ausdringlichen jungen Person, die ihm so deutliche Avancen gemacht. Und dieser Agel, von dem sie sprach — niemand anders konnte es sein als Agel Jvarsen. In deutlich waren alle Anspielungen auf ihn und den Reich, in dem er sich drüben in dem Badeort G.... bewegte; zu deutlich auch die Anspielung auf den reichen deutschen Goldfisch, nach dem er angelte.

Olafs Herz schrie auf in Gram und Empörung. Kein Zweifel, niemand anders war gemeint als Alttrib. Alttrib war das Beutrojekt dieses gewissenlosen Mannes, der hier seine Geliebte einquartiert hatte, in dessen er das Herz eines Mädchens zu gewinnen suchte, das trotz vieler Fehler rein und vertrauensvoll war.

Das mußte verhindert werden. Er mußte Alttrib die Augen öffnen, oder besser, er mußte diesen Schurken zur Rechenschaft ziehen, noch ehe es ihm gelungen war, Alttrib in seine Netze zu fassen.

über 4,5 v. H. im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt. Die Reueinstellungen von Arbeitern in die Industrie betragen seit dem 5. September bis 19. November 1933 in Sachsen 11 536. Diese Zahl dürfte jedoch mindestens zu verdoppeln sein, da es sich hierbei nur um Reueinstellungen handelt, bei denen eine Kündigung der Börsen die Folge war, und deshalb dem Schlichter gemeldet werden mußten. Die Entwicklung der Zahl der Arbeitsuchenden bestätigt diese Annahme, wenn man berücksichtigt, daß diese Entwicklung auch durch die Arbeiter, die auf Grund von Saisonarbeiten kürzlich eingestellt wurden, beeinflusst wird; denn seit dem 31. August bis 31. Oktober ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Sachsen um rund 40 000 zurückgegangen, im Reich beträgt der Rückgang rund 75 000. Trotz der Reueinstellungen von Arbeitern bleibt die Zahl der Beschäftigten in Sachsen um rund 14 v. H. hinter der im Vorjahre zurück, während im Reich die Anzahl der Beschäftigten gegenüber dem Vorjahre nur um 10 v. H. niedriger ist. Man ersieht also auch hieraus die besondere wirtschaftliche Notlage Sachsens.

Im Restaurant Germania

gibt am Sonnabend und Sonntag die Chemnitzer Marionettentheater Gastspiele, die überlisch großes Interesse verdienen. (Siehe auch Anzeige.)

Offenhalten der Läden an drei Adventsontagen

Wegen des Weihnachtsgeschäfts dürfen die Ladengeschäfte am 4., 11. und 18. Dezember von 1 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein.

Schneeberg. Geschäftsverkehr bei der Stadtbank im November: Eingänge 1 118 408,54 RM in 7700 Buchungsposten, Ausgänge 1 142 426,95 RM in 8793 Buchungsposten, Gesamtsumme 2 260 835,49 RM in 16 493 Buchungsposten (wöchentlich 600 Buchungen). Die Kontenzahl beträgt 1989.

Schneeberg. Dienstjubiläum. Der Leiter des städtischen Wohlfahrtsamtes, Verwaltungsinspektor Hermann Weimann, beging gestern sein 25jähriges Beamtenjubiläum beim Stadtrat. In Gegenwart von Bürgermeister Dr. Kleeberg und einer Abordnung der Beamtenschaft wurden dem verdienten Beamten, dem seit Jahren die nicht beneidenswerte Aufgabe der Betreuung der Wohlfahrtsbedürftigen obliegt, mit Ueberreichung eines sinnigen Geschenkes die Glückwünsche überreicht.

Beiersfeld. Eine Fabrik niedergebrannt. Vorgefien, abends gegen 10.30 Uhr, ertönte plötzlich Generalalarm. In der in den letzten Jahren bedeutend erweiterten Fabrikanlage der Metallwarenfabrik Hermann Jentler, am unteren Ende des Ortes, war aus bisher noch nicht bekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das sich mit rasender Geschwindigkeit über den ganzen Gebäudekomplex verbreitete. Die erschienenen Wehren der Umgebung beschränkten sich darauf, das anklopfende Wohngebäude zu retten, was infolge der gerade herrschenden Windstille auch gelang. Das Feuer selbst fand in den großen Vorrätsräumen reichliche Nahrung und vernichtete den modernen Maschinenaal und alle anderen Einrichtungen. Das vierstöckige, etwa 50 Meter im Quadrat messende Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Brand ist um so bedauerlicher, als der Betrieb gegenwärtig große Aufträge zu erledigen hatte. Die Belegschaft arbeitete in mehreren Schichten. Etwa 100 Mann dürften durch das Brand-

Gemälde / Graphit / Plastik Holzschnitzerei / Photokunst

8. Kunstausstellung des Museumsvereins Aue

Im alten Stadtvorordnetenungslokal des Auer Stadthauses ist gestern abend die 8. Kunstausstellung des Museumsvereins Aue eröffnet worden. Studienrat Dr. Sieber, der die Eröffnung vornahm, wies auf das schwere Ringen der Kunst in der tiefen Notzeit der Gegenwart hin und brachte zum Ausdruck, daß die Pflege der Kunst in dieser Zeit nicht als Luxus angesehen werden dürfe, sondern als eine soziale Tat insofern, als einmal die Geistes der schaffenden Künstler erhalten und zum zweiten durch die Veranstaltung von Ausstellungen den breiten Massen der Bevölkerung Gelegenheit gegeben wird, den Blick einmal von den materiellen Sorgen hinweg auf die Schönheiten künstlerischer Schöpfungen richten und sich daran erbauen zu können. Dr. Sieber dankte, bevor er die Ausstellung zur Besichtigung freigab, allen, die bei dem Aufbau ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt haben, in der nicht zuletzt auch ein Stück Heimatpflege verankert ist.

Die Ausstellung ist gut besichtigt und kennzeichnet mit ihrem Niveau das Wachstum an künstlerischer Reife in der Kunstlerenschaft unseres Heimatgebietes. Allerdings haben einige Bilder die Jury passiert, deren Fehler man nicht behauern würde und die man kaum als ausstellungsreif ansehen kann. Schade würde es nur sein, wenn ihres Daseins wegen der Platz für bessere Bilder eingespart worden wäre.

Der jüngste unter den Ausstellern ist Ernst Hedder, Aue, der einige Porträtzeichnungen in Aquarell und einige Delgemälde zeigt. Die Zeichnungen, Köpfe von Frau Bürgermeister Hofmann und dem Schnitzer und Bildhauer Emil Teubner, weisen auf Hedders besonders stark ausgeprägtes geistiges Talent hin, aber mehr noch als diese Zeichnungen muß das von ihm ausgestellte Delgemälde gefallen, in dem er eine typische heimatische Landschaftsstimmung, einen Blick vom Grünen Platz hinüber zum von düster-dämmerigem Schein überhöhten Bärengrund, ganz hervorragend im Bilde festgehalten hat. Hier ist ein starkes, noch vielversprechendes Talent.

Frau Gertrud Hofmann, die Gattin des Stadtoberhauptes, hat in den Alpen entzückende Motive gefunden und zeigt eine Anzahl von reizenden Aquarellen, Licht und Farbenfroh, zart und duftig, könnte man sagen, Psyche aus Hofgastein, aus Zell am See. Bilder, die die Hand einer mit liebevoller Sorgfalt arbeitenden Aquarellmalerin verraten.

Erich Hemmerling zeigt einen Teil der Ausbeute seiner letzten sommerlichen Streifzüge durch die Hellen und Lärme der Sächsischen Schweiz mit fünf Zeichnungen, die den Beweis liefern für die technische Reife ihres Schöpfers. Großartig in seiner Wirkung das Bild von den Tuffstein Wänden, und zart atmet ein lieblicher Landschaftsfrieden aus dem sehr schönen Bild, das Schandau an der Elbe zeigt.

Sehr ansprechend sind auch die Aquarelle von Erwin Börner (Schwarzberg), der zum ersten Male ausstellt. Emil Teubner, unser heimischer Schnitzer und Bildhauer, dessen Schöpfungen an dieser Stelle schon oft die

ihnen gebührende Würdigung erfahren haben, zeigt neue Schnitzereien in Holz, unter den reizenden Tierplastiken als eine seiner letzten Arbeiten ein tangendes Paar, ohne Frage eine ganz hervorragende Arbeit, die in die letzten Einzelheiten. Besonders Interesse wird der Dachbeder, eine Schöpfung voll Eigenart, finden.

18 Steinzeichnungen aus einer Mappe „Mit-Gibensdorf“ zeigt Hans Pöller (Gibensdorf), zwei hübsche Aquarelle nach Motiven aus dem Stadtbild Oberoda sieht man von Herbert Kraut (Höhnh). Einige Delgemälde und Kohlezeichnungen von Alfred Richter (Beiersfeld) zeigen gute Ansätze neben weniger Ansprechendem. Das Bild aus der Beiersfelder Kirche z. B. wird man nicht als ausstellungsreif bezeichnen können. Hier fehlt noch viel. Georg Döhlig's Delgemälde sind naturgemäß die imponierendsten Bilder in der Ausstellung, eines schöner als das andere.

Richard Schönbelder (Aue) stellt sich mit einer Anzahl von Porträts in Öl und Kohle vor. Ganz ausgezeichnet sind die beiden Porträts in Öl, und besonders das Bild der alten Dame verkörpert eine imponierende Leistung.

Besondere Beachtung verdienen auch die von Edgar Fietel (Neußädtel) ausgestellten Plastiken. Hier lernt man einen Künstler von starker Ausdrucksfähigkeit kennen.

Man sieht dann weiter Delgemälde von Fritz Schmidtmeyer (Schwarzberg), Blumenstücke von Concordia Mohl (Gibensdorf), Aquarelle von Gottfried Tuschkerer (Aue) und von Walter Lange (Burghardtgrün), Delgemälde und ganz entzückende reliefartige Schnitzbilder von Kurt Horke. Ernst Behr (Aue) zeigt zwei ganz reizende Plastiken, zwei Kinderköpfchen. Die Meister unter unseren heimischen Bildhauern, Hans Vandgraf, Hans Reudauer und Fritz Georgi, sind mit einer Auswahl von malerischen photographischen Glasstücken vertreten, und schließlich Albert Behr (Aue) zeigt eine Reihe von Entwürfen für kleinere und größere Bauten und für künstlerische Innengestaltung.

Zum ersten Male ist im Rahmen der Ausstellung, die dadurch einen besonders weihnachtlichen Charakter erhält, ein großer Weihnachtsberg zu sehen, der um 1870 herum von dem zu seiner Zeit bekannten sächsischen Schnitzer Wälfner geschaffen worden ist und jahrelang den Blicken der Öffentlichkeit entzogen war. Der Berg ist von Herrn Bretschneider (Aue) mit Geduld und Sorgfalt aufgebaut worden und es lohnt sich, ihn in Augenschein zu nehmen und sich an den merkwürdigen Figuren zu erfreuen, wie aberhaupt ein Besuch der Ausstellung warm empfohlen werden muß. Es sind schöne Bilder für wenig Geld zu haben, und wer dazu in der Lage ist, sollte es nicht unterlassen, dazu beizutragen, daß man in den kommenden Tagen in der Ausstellung feststellen kann, daß heute auch noch Geld für Bilder ausgegeben wird und daß auch im Erzgebirge die Künstler Unterstützung und damit die Möglichkeit für die Fortführung ihres Schaffens finden.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Sonnabend: „Robinsohn soll nicht sterben“. Opernhaus. Sonnabend: „Hänsel und Gretel“. — Stadttheater Zwickau. Sonnabend: „Morgen gehts uns gut“. — Stadttheater Plauen. Sonnabend: „Die Weibsa“ oder „Die Geschichte eines japanischen Teehauses“.

unglück arbeitslos werden. Der Besitzer befindet sich zur Zeit auf einer Geschäftsreise.

Zu dem Brand teilt die Kriminalpolizei Zwickau noch mit: In der Blechwarenfabrik von Hermann Jentler in Beiersfeld ist am 30. v. Mts. nachts gegen 1/11 Uhr ein Schadenfeuer entbrannt, wodurch das Fabrikgebäude voll-

kommen ausgebrannt ist. Die Ermittlungen über die Entstehung des Brandes werden vom Gendarmerieposten Grünhain und der Zwickauer Kriminalpolizei geführt. Sachdienliche Mitteilungen werden an diese Dienststellen erbeten.

Schwarzberg. Dienstjubiläum. Auf eine 40jährige Berufstätigkeit bei der Firma August Klein-

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein
Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

Elftes Kapitel

Wohl am kommenden Tage fuhr Olaf mit dem ersten Zuge von seiner Sommerfrische ab und an den Ort, in dem er Hiltrud mit ihrer Mutter wußte. Er hoffte, Ägel zu sprechen, ohne daß Hiltrud etwas davon erfährt.

Vom Bahnhof aus rief er das Hotel Jvarsens an. Zu seinem Schrecken hörte er, daß Ägel für ein paar Tage geschäftlich verreist wäre. Also blieb nichts anderes übrig, als Hiltrud selbst zu warnen. Es widerstrebte Olaf aufs äußerste, hinter Ägels Rücken den Angeber zu spielen. Bieder hätte er ihm Auge in Auge seine ehrlose Handlungsweise auf den Kopf zugesagt. Doch nun konnte er nicht anders, wollte er nicht Mißgeschick an dem unglücklichen Geschick auf sich nehmen, das Hiltrud drohte.

In den Anlagen dem Hotel gegenüber patrouillierte Olaf vorsichtig auf und ab. Es war jetzt die Stunde, zu der die jungen Leute gewöhnlich zum Bade gingen, während die älteren Herrschaften noch zu Hause blieben. Es lag Olaf nichts daran, Frau Melanie zu begegnen. Was er zu sagen hatte, mußte Hiltrud allein gesagt werden. Nach etwa einer halben Stunde sah er denn auch Hiltrud durch den Vorgarten des Hotels herunterkommen und den Promenadenweg zum Strande einschlagen.

Sie ging allein. Er sah nur von hinten die schmale und elegante Silhouette ihrer Gestalt, das lichtblonde Haar, das weich unter dem weißen dreieckigen Strandhut hervorquoll. Schmerz und leidenschaftliche Sehnsucht stiegen wieder in ihm auf. Er biß die Zähne zusammen. Würde er denn nie und nimmer über diese Leidenschaft hinwegkommen? Er war kein Waise, mit dem er bisher immer sein Leben gelebt, auch gegen sich und seine eigenen Wünsche, wenn es nur tat! Hier durfte es nicht vorlagern!

Zu deutlich hatte Hiltrud ihm gezeigt, daß sie nichts verbergen und vergessen konnte.

Hiltrud schrak bestig zusammen, als aus dem Seitenwege des Parks Olaf auf sie zulam. Aber ehe sie, satternd vor innerer Aufregung, noch etwas zu sagen vermochte, begann Olaf zu sprechen.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte er hastig, „ich weiß, daß es süß ist von mir, Sie nochmals zu besuchen. Ich habe wohl gefühlt, daß Sie nicht wünschen, von mir nochmals angesprochen zu werden, aber...“

Nun hatte Hiltrud sich mühsam gefaßt. Sie warf den Kopf in den Nacken und sah Olaf mit jenem eisigen, unendlich hochmütigen Blick an, der ihn schon so oft abgeschreckt hatte.

„Es scheint, daß Sie es doch noch nicht deutlich gemerkt haben, Baron Grifson, sonst würden Sie es nicht wagen...“

„Ich muß es wagen — es geht um Sie, Fräulein Hiltrud — ich möchte Sie warnen!“

„Wovon?“

„Fräulein Hiltrud“, rief Olaf hervor, „es droht Ihnen Gefahr von einem Menschen, dem Sie sich allzu vertrauensvoll gezeigt haben.“

„Sie sprechen in Rätseln, Baron Grifson“, erwiderte Hiltrud kalt, „und ich bin nicht gesonnen, Sie länger anzuhören.“

„Fräulein Hiltrud“, Olaf trat ihr in den Weg, „ich bitte Sie — ich muß es Ihnen sagen...“

Wie ein Schwindel erfaßte es Hiltrud. Vielleicht wollte er gutmachen, ihre Verzeihung erbitten für die Ueberheblichkeit, mit der er sie damals zurückgewiesen. Ach, schon längst war ja dieser Stolz, dieser Hochmut in ihr wie eine Mauer, die zusammenstürzen würde, sowie er daran rüttelte; aber sie brachte kein Wort über die erbläuten Lippen.

Und schon sprach auch Olaf weiter: „Der junge Mann, mein Schulkamerad — ich möchte ihn Ihnen damals vorstellen, er drängte mich; aber es ist keine Gesellschaft für Sie, Fräulein Hiltrud...“

„Er ist kein Ehrenmann“, wollte er noch weiterprechen, aber Hiltrud unterbrach ihn wieder. Mit wilden Augen sah sie Olaf an.

„Also das war der Grund, der ihn hergetrieben? Sie hatten etwas anderes, Sühnes von ihm zu hören erwartet — das Geständnis seines Unrechts, seiner Reue, seiner Reue vielleicht. Und nun wollte er nichts anderes, als den einzigen Menschen in Ihren Augen herabzusehen, der sie zeitweilig ihren Kummer vergessen ließ. Wie abscheulich, wie niedrig, einen ehemaligen Jugendfreund in Ihren Augen zu entwerfen! Wie kam er überhaupt dazu, sich in diese Angelegenheit hineinzuwickeln, sich immer als ihr Schutzmeyer aufzuspielen? Vielleicht war sein Verhalten nichts anderes als niedrige Rachsucht? Nachdem sie ihn in Bremerloch hatte abfallen lassen, gönnte er wohl dem Jugendfreunde die Freundschaft mit ihr und ihrer Familie nicht? Ägel hatte ja gleich zu Beginn ihrer Bekanntschaft angeboten, wie ungern Olaf Grifson ihn ihr vorgefickt.“

Eine Intrige war das Ganze. Eine hübsche Intrige, wie sie diese einem Olaf Grifson niemals zugetraut. Immer mehr entgötterte sich das Bild, das sie von ihm im Herzen getragen.

Mit harter Stimme sagte sie: „Bitte, verzeihen Sie mich ein für allemal mit Ihren Belehrungen, Baron Grifson. Im allgemeinen habe ich eine gute Menschenkenntnis und weiß, wem ich vertrauen darf. Einmal habe ich mich getäuscht — ich brauche nicht deutlicher zu werden —, aber seien Sie versichert, es wird nicht wieder der Fall sein. Und nun darf ich Sie wohl bitten, mich meiner Wege gehen zu lassen. Ich hoffe, Ihnen weder hier noch anderswo noch einmal zu begegnen.“

Olaf stand noch lange da und sah auf den sonnen-glänzenden Weg, hinter dessen Biegung Hiltrud verschwunden war. Armer, irreführtes Kind!, dachte er bei sich. Heißer Schmerz erfüllte ihn über der Schmerz war fast noch größer um ihrwidern als um seinerwidern.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbereitungen

In diesen Wochen vor Weihnachten begibt sich immer wieder ein kleines Wunder. Man entdeckt sich und sein Verhältnis zu den Menschen, die einem nahe stehen, neu. Die ganze Zeit, das ganze Jahr über kann man ein wenig lässig gegenüber denen gewesen sein, die man im Grunde seines Herzens lieb hat. Wie man sich zu ihnen stellt, wie man ihnen begegnet, wird ja weit weniger von der Sprache des Herzens befohlen als von dem Willen, der so vieles grau und unansehnlich macht, was im Grunde sehr freundlichen, warmen Schimmer besitzt. Das muß beiläufig nicht Bösigkeit oder gar Gleichgültigkeit sein. Es ist nur so, daß man sich von dem Gewebe der Pflichten und der Gewöhnlichkeit umspinnen läßt, so daß man schließlich als selbstverständlich bezeichnet, was gar nicht selbstverständlich, sondern ein Geschenk ist. Es ist nicht selbstverständlich, daß uns jemand Liebe oder Freundschaft entgegenbringt, und alles Mienen und alle vorgetragenen Wünsche ändern nichts daran, daß dieser und jener doch nicht jene Liebe und jene Freundschaft gewinnt, die für ihn wichtig wäre und rein Dasein ganz wesentlich in seinem Werte zu bestimmen vermag.

In diesen Wochen der Vorbereitung auf das gemütvollste Fest des Jahres kann uns eine wichtige Entdeckung gelingen. Indem wir uns mit den Wünschen beschäftigen, die uns nahe Menschen hegen, indem wir uns fragen, was davon wir zu erfüllen vermögen, kommen wir selbst diesen Menschen näher. Es kann geschehen, daß wir sie plötzlich in einem ganz andern Lichte als bisher sehen. Wir haben sie, ihr Wesen und den Gewinn ihrer Jungelage zu uns hinzugenommen, als ob es gar nicht anders sein könnte. Und nun wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir ihnen eine Freude bereiten können, finden wir, daß es Menschen sind, die auch eine eigene Welt besitzen, Persönlichkeit sind. Wir erkennen zugleich, daß es gar nicht so ist, wie wir meinten, nämlich, daß diese Menschen so selbstverständlich zu uns gehören. Wir haben geglaubt, sie zu kennen, sie zu verstehen, gewissermaßen in dem geheimsten Winkel ihres Herzens Bescheid zu wissen, ihre Vorzüge, Fehler, Neigungen zu kennen, und sehen nun ganz plötzlich überrascht da in der Erkenntnis, daß wir von ihnen recht wenig wissen. Womit können wir ihnen eine Freude bereiten? Nichts wissen wir davon, müssen uns erst lange bestimmen, müssen hin und her überlegen, vielleicht auch ein wenig zu heillosen Wünschen durchdringen hören, wenn sie von dem Willen sprechen. Und nichts bietet Gewähr dafür, daß unser Errechen — viel mehr ist es kaum — auch das Richtige trifft.

Auch das wäre gar nicht so sehr schlimm. Aber gut ist es, wenn wir ein wenig darauf hingewiesen werden, wie wichtig uns doch die anderen sind, die wir lieb gewonnen haben und deren Reizung wir als selbstverständlichen Besitz betrachten. Diese Erkenntnis ist für uns, wenn wir ihn richtig nutzbar machen, viel wichtiger als mancher andere Gewinn, den uns Liebe oder Freundschaft zuführen können.

Wintervorräte der Tierwelt

Vorsorgen! heißt das ungeschriebene Gesetz der Natur. Triebhaft sammeln daher viele Tiere Vorräte für die nahrunglosen Tage des Winters. Mit großem Eifer verwahrt das Eichhörnchen im späten Herbst Nüsse, Bucheckern und Eicheln in hohlen Baumstämmen in der Nähe des wohlgeputzten und mit Laub und Moos dicht ausgepolsterten Winternestes. Auch der Hamster, der gefürchtete Nahrungsliebhaber, schlachtet im Herbst gebratenen Kessel Nahrung für die kalte Jahreszeit bis zu einem zentner Gewicht an und mehr hat man schon aus dem Magazin des Hamsters herausgeschaukelt. Eifrig hat das Wiesel im Frühling, Sommer und Herbst Honigtau gesammelt und in die Waden getragen. Im Winter erjaget es nun den Bohn seinen Fleiß. Der Honigvorrat erhält das Wiesel trotz der verschneiten Wiesen und blütenleeren Büsche. Das auch größere Säugeltiere sich nicht ohne Nahrungsvorräte zum Winter schlaf niederlegen. Bienen fuchs und Dachse. Selten legt sich der Fuchs schlafen, ohne noch zuvor einiges Arschwild in die Höhle geschleppt zu haben. Im Dachsbau aber liegen Obst, Rüben, Feldmäuse, Maulwürfe usw. bereit, um wenigstens für die ersten Wochen einen Imbiß zu bereiten. Später freilich liegt unser Brunnbart eng zusammengerollt im Winterschlaf.

Kirchennachrichten

St. Nikolai

Helfer bitte Dezember-Kirchenboten ab Sonnabend, 2. 12., abholen!

2. Advent, 4. 12.: (Die Kirchengemeindevorstände wählen die Synodalen.) 9 Predigt, (Lut. 21, 25—36); 8. 11 Kirberg. A; Fr. 1/2 Jugendg. 2. Bez.; Fr. 1/2 Taufg.; Fr. 8 Abendmahlsg.; 2. Franziscus-Nagler-Abend 1/2 Uhr im großen Pfarrsaal. (Eintritt 30 und 50 Pf.) 1/2 Predigt-Stunde f. Kinder daselbst (15 Pf.) — Mont.: 8 Jungfrauen. — Dienst.: 1/4 Mädchen-Jungsch. I. 8 Warten. — Mittw.: 8 Abendsiebergottesd., ansschl. Abendmahl; 8. Mitwirkende: Frauenchor der Kantorei und Herr Martin Baumann. Gesangbuch mitbringen. Niederzettel unentgeltlich. 8 Rüststunde d. Jungfrauen. — Donnerst.: 8 Vorbereitung f. Kirberg. B; 2. — Freit.: 8 Männer.

Elbert. Donnerst.: 8 Bibelfunde mit Abendmahlfeier; Fr.

Kuerhammer. Dienst.: 8 Jungfrauen. — Donnerst.: 8 Bibelfunde u. 9 Vorbereitung f. Kirberg.; 8. Kuerhammer-Neudorf (Bachmannscher Saal). Mittw.: 8 Bibelfunde; 9.

Klaus Kreuz, Kus. 2. Advent, 4. 12.: Abend 1/2 Uhr: Gemeindefest. — Dienstag, 6. 12.: Abend 8 Uhr: Abendmahl. — Donnerstag, 8. 12.: Nacht.

8 Uhr Hoffmannsbund. Alles im kleinen Pfarrsaal. — Jedermann herzlich willkommen.

Friedenskirche

2. Advent, 9: Hauptgottesdienst. Predigt: Lukas 21, 25—36. 1/2 11 bis 11 Uhr: Wahl der Kirchengemeindevorstände für die Synode in der Sakristei. 11: Kindergottesdienst. 5: Abendmahlfeier; Harter Frommhold, Kus. — Montag, 8: Jungmännerabend. — Dienstag, 8: Gustav-Adolf-Frauen-Verein. — Mittwoch, 8: Weihnachtsliches Mittagspiel für Schüler und Jugendliche; Eintritt 30 Pf. — Donnerstag, 8: Jungmädchenverein.

Christlicher Verein Junger Männer (Bahnhofsstr. 27 III). Montag, 8: Abendsfeier im GYM. — Sonnabend, Punkt 5: Christliche Jungsch. Alle kommen!

Sandstrahlische Gemeinschaft Kuerhammer-Neudorf Sonntag, 4. Dezember, 11 Uhr: Sonntagschule. 1/2 3 Uhr: Evangel.-Versammlung; Fr. Meißner, Hartenstein. — Montag, 8 Uhr: Blaudruckstunde. — Dienstag, 8 Uhr: Jugendbundsstunde. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelfunde. — Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

Methodistenkirche Kus, Bismarckstraße 12

9 Uhr: Gottesdienst. 1/2 11 Uhr: Sonntagschule. 7 Uhr abends: Gottesdienst. — Montag, 8 Uhr: Jugendbund. — Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Bibelfunde.

Katholischer Pfarrbezirk Kus (Fenustr. 967)

4. Dez.: 7.30 Meß. 8.15 Kommunion. 9.15 in Kus und 11 in Schneeberg, Karlsbader Straße 3, Messe und Predigt. 15 Andacht in Kus. 18 kath. Gemeindeverein Kus in der „Deutschen Kirche“. Montag 15 Andacht und Rüststunde. 20 Gesellsch. Donnerstag (Maria Empfängnis) 7 bis 7.30 fremder Beköcherter. 7.30 Messe. Werktags Messe 8. Sonnabend 19 bis 20 Meß.

Schorlau

Sonnabend, 6 Uhr: Turmböden. — Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit ansschl. Abendmahlfeier. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. 1 Uhr: Jugendgottesdienst.

5 Uhr: Zweiter Sturz. Abendsgottesdienst. — Dienstag: Pojanenchor. — Mittwoch: Bibelfunde im Pfarrsaal. — Donnerstag, 1/2 4 Uhr: Männerverein. 8 Uhr: Abendsaufführung: „Der Herold“ durch die Kuer Spielschar in der Kirche.

Sauter

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst; Pastor Diebe. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 1/2 4 Uhr: Taufgottesdienst. Abend 8 Uhr: Meß und 6. Abendmahl. — Dienstag, abend 8 Uhr: Abendsabend des Frauenvereins im Pfarrsaal. — Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelfunde mit ansschl. Meß und 6. Abendmahl.

Methodistenkirche Sauter

8.50 Rundfunkübertragung der gottesdienstlichen Morgenfeier aus Berlin mit Predigt von Bischof D. Ruelsen. 1/2 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 8 Uhr: Jahresfest des Schwesternvereins. — Montag, 8.45 Uhr: Jugendbund. — Dienstag, 8 Uhr: Bibelfunde.

Methodistenkirche Bernsbach

8.50 Uhr: Rundfunkübertragung der gottesdienstlichen Morgenfeier aus Berlin mit Predigt von Bischof D. Ruelsen. 1/2 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 8 Uhr: Gottesdienst. — Dienstag, 8 Uhr: Jugendbund. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelfunde.

Methodistenkirche Schorlau

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. 1/2 11 Uhr: Sonntagschule. Abend 7 Uhr: Evangelisationsversammlung. — Dienstag, nachm. 1/2 3 Uhr: Frauenverein. — Mittwoch, abend 8 Uhr: Jugendbund (Schachklub).

Methodistenkirche Burkhardtgrün

Sonntag, abend 1/2 8 Uhr: Familienabend und Montag bis Freitag (eben abend 8 Uhr) Evangelisation. Pred. B. Haase (Schorlau) spricht über folgende Themen: Montag: Des Lebens Über; Dienstag: Des Lebens Führung; Mittwoch: Des Lebens Enttäuschung; Donnerstag: Des Lebens Ziel; Freitag: Des Lebens Sieg.

Die Sturmglocken

Eine Skizze aus den Tiroler Freiheitskämpfen,

erzählt von Karl Verstoib, Traunkirchen

„Sie werden da heraufziehen...“ Die Männer, die um den großen, graualten Herd herum sitzen, blicken zu dem Sprecher auf. Rotflodernder Schein taucht die Gesichter der Bauern in magisches Leuchten. In den Augen der Männer spiegelt sich das Feuer. Nur Gaspingers Gesicht taucht kaum aus dem Schatten der Kapuze hervor. Während er spricht, tastet seine Hände über die schmutzige, braune Kutte. „Sie werden über den Hof heraufkommen...“ Hart setzt Gaspingers Wort für Wort hin. Einer neben ihm legt die derbmoche Hand auf des Mönchs Schulter, neigt sich weit nach vorn, um Gaspingers in die Augen unter der Kapuze sehen zu können. Wenn sie da heraufkommen, dann müssen wir eben den Hof verteidigen... bis aufs äußerste!“

Spezbacher ist es. Sein schmales Gesicht mit der scharfkantigen Nase zeigt Schrammen und Narben. Die anderen, Bauern aus dem hiesigen Tale unten, starren vor sich hin. Sie wissen, was es bedeutet, wenn der Feind weiter in das Land dringt. Auch Gaspingers Schweigt nun. Spezbacher erhebt sich von der schwer-eisernen Bank und geht erregt in der Stube auf und ab.

„Wo nur Dein Sohn so lange bleibt?“ Der alte Diesbacherbauer fragt bange über den Herd hin. Totenstille ist in der Stube. Auch Spezbacher hält im Schritte inne und bleibt gedankensunken vor dem Krugstange im Herdgestühl stehen. Vom Gange draußen hört man die Stimmen der Knechte und Mägde. Sie warten vor der Tür seit geraumer Zeit darauf, daß irgend einer, entweder der Diesbacher oder der Spezbacher, aus der Stube kommt und einige Worte sprechen wird. Da reißt sich Spezbacher aus seinem Sinnieren heraus. „Der Anderer wird kommen. Er ist zum Hofe hinuntergegangen. Wir wissen ja nicht, ob Hofer den Kampf fortzuführen will.“

„Es geht um das heilige Land Tirol“, unterbricht Gaspingers, „um das heilige Land Tirol, Spezbacher. Es geht um Alles. Wir können auf die Antwort Hofer's nicht warten. Das letzte Aufgebot soll in diesem kommenden Kampfe eingesetzt werden. Das letzte Aufgebot...“

Gaspingers geht an Spezbacher vorbei, öffnet hastig die Tür und ruft den Namen eines Knechtes. „Hans, geh' in's Tal 'unter und laß' die Sturmglocken. Alle Männer von 15 bis 75 Jahren müssen zu den Waffen gerufen werden. Verstehst Du, bis 75 Jahren. Solange die Sturmglocken läuten, solange ist die höchste Not.“ Der Knecht will noch irgendeine Frage an den Mönch richten, aber Gaspingers schlägt vor ihm die Türe zu und geht zur Herdbank zurück.

„Bauern!“ Die großen bageren Gestalten erheben sich und bilden um den Mönch einen Kreis. „Ihr wißt, daß, wenn die Sturmglocken von Unten läuten, die Glocken von Hofer, von Zell, von Rauris, von Wörgl läuten werden. Das ist die Lösung, wenn höchste Gefahr ist. Und bis nach Innsbruck hinein werden die Glocken läuten und der Hofer wird sie läuten hören... Bauern! Du Almer, Du Gartner, Du Weinberger, Du Diesbacher und Du und Du... schloß mir auf dieses Kreuz da, daß Ihr uns treu bleibt, dem Spezbacher und mir!“

Schwere arbeitserschundene Hände legen sich auf das Kreuz. Die Augen strahlen im Herdfeuerleuchte. In diesem feierlichen Augenblicke polstert die Türe auf. Reuend taumelt ein vierzehnjähriges Hirschen herein, den alten Klobigen Stutzen um die Schulter gehängt. Der Knabe eilt auf Spezbacher zu, der über das unermüdete Aufstehen des Sohnes sich nicht fassen kann. Er hätte ihn viel später erwartet.

„Anderl, Du!“ Weiter kann Spezbacher nicht sprechen, denn der Anderl überschreit ihn, voller Angst: „Vater, Vater! Sie kommen, sie kommen...“

Da packt Gaspingers den Knaben an den Schultern und rüttelt ihn und jert an dem schwächlichen Wuden: „Anderl — hast Du sie gesehen? Wo? Marschieren sie auf diesen Hof zu oder auf das Dorf — oder — sprich — Anderl — sprich!“ Der Anderl preßt Wort für Wort heraus, daß die feindlichen Truppen auf der Hofstraße gegen das Dorf marschieren und die anderen auf Höhenwegen gegen den Hof vorrücken. Draußen auf dem Gange schreien die Mägde. Die Diesbacherin weint laut vor sich hin. Einer der Knechte stürzt die Stiege hinauf zum Dachstuhl. Und in die Nacht hinaus dimmelt jämmerlich die Glocke des Hauses. Man hört dies bläulichen auf dem Dache nicht weit; denn unten im Tale bläht spärlicher Nacht. Kein Hof wird erzwungen, kein Dorf wird angegriffen, niemand weilt an einem so tiefen

stehen Einfall der Feinde. In banger Erwartung, ob bald die Glocken der Dorfkirche zu läuten beginnen würden, stehen Spezbacher und Gaspingers am Rande des Hochwaldes und halten Ausschau ins Tal hinunter.

„Wo nur der Knecht hingelaufen ist! Er weiß doch, daß er den kürzesten Weg — über die Wand zur Hofstraße hinab — nehmen muß. Er weiß doch, daß die Sturmglocken die Bauern aufrufen zum Kampfe.“

„Die Sturmglocken — die Bauern aufrufen — zum Kampfe.“

Der Knecht klettert vorsichtig die Wand hinab. Trotz der Dunkelheit kennt er jeden Schritt. Wer seit Kindheit auf diesem kleinen Fleck Erde und Feld gedient, der kennt seine Heimat. Und er weiß, daß es um diese Heimat geht. Als er eben die letzte Hand aus einer Felsenrinne löst und die Wand nach einem Halt greifen will, da hört er Stimmen. Aufschrei, weine, Knirschen. Da — deutlich sieht er eine Gestalt, die sich geduckt an die Wand heranschleicht. Der Knecht hält den Atem an. Mit äußerster Kraft stemmt er die Fußspitzen in eine Rinne hinein und schmiegt seinen Körper an die Felsenmauer. Nur nicht gesehen werden. Es ist höchste Not... und die Sturmglocken sollen läuten... heiliges Land Tirol... hü! Maria von Kirchenthal... hü!... Herrgott, hü! Der Feind, die Vorhut schon vor dem Dorfe, vor dem Hofe — Herrgott, oben sind der Spezbacher und der Gaspingers und der Diesbacher und die Kinder. Ich muß hinunter. Es geht um Alles.

Der Knecht klettert seitwärts zu einem Batschengestrüpp hin. Bei der ersten Bewegung löst sich ein Stein los, polstert krachend in die Tiefe. Ein Schuß knallt. Ein Splitter schlägt auf den Arm des Knechtes und bohrt sich tief in das Fleisch hinein... ein wahnsinniger Schmerz. Der Betroffene schießt das Brechen seiner Kraft. Die Gedanken verfliegen in Nichts. Aber — trotzdem löst sich die Hand nicht aus dem Gestein. Die Fingerringel bohren sich tiefer hinein. Ueber den Arm fließt ein warmes Blut. Nur nicht hinunterstürzen. Ich muß zurückkommen. Ich muß! Und nun beginnt ein Klettern auf Leben und Tod. Schüsse knallen. Gestalten rennen aus dem Hochwald heraus und verschwinden wieder in der Nacht. Feuerchein blüht da und dort auf. Lange zieht das Echo den Schüssen nach. Der Knecht erreicht das letzte Band, springt in die Batschen hinein, kriecht durch das Gestrüpp und läuft... Nichts regt sich. Warum antworten die anderen vom Hofe oben nicht? Oder warten sie auf das Läuten der Sturmglocken? Oder glauben sie, daß irgend einer der Eigenen geschossen? Oder — oder — Nur für Augenblicke denkt der Knecht über die Fragen nach. Er findet so schnell keine Antwort. Er kann nicht mehr klar denken; denn die Wunde schmerzt. Er hält sie mit der gesunden Hand zu. Um nicht schreien zu müssen, beißt er die Zähne aufeinander. So läuft er in den Hochwald hinein. Bald stolpert er über Steine, bald muß er sich über die Almsäume schwingen. Endlich erreicht er sein Ziel. Er tobt durch das nachtschleue Dorf zur Kirche.

„Den Wehner wecken? Nein! Keine Zeit verlieren!“ Mit aller Wucht springt er gegen die Turmtür an, daß die Bretter krachen und der Boden bröckelt. Und immer wieder springt er an die Tür, bis die Bretter auseinander bersten. In diesem Augenblicke verlagert ihm der Wille und verlassen ihn die Kräfte. Sein Körper macht eine Drehung. Die Arme knicken durch. Die Hände greifen halsstarrisch in die Luft... Meilen an den schweren Strängen hängen. Langsam, langsam sinkt der Körper an den Strängen zu Boden. Dampf und dröhnend schlägt die große Glocke an, nochmals tönt ein Schlag, nochmals — und als die matt herabstinkenden Hände von den Glockensträngen sich lösen, folgen schnell aufeinander die Glockenschläge.

Das Dorf erwacht. Männer eilen zur Kirche und finden den Zusammengebrochenen auf den Pflasterquadern des Glockenhauses. Schweigend beugen sie sich über ihn, sehen das Blut am Körper, sehen die Sippen sich bewegen: „Sturm... Rot...“

Und die Männer verstehen. Sie greifen zu den Strängen, und die Glocken läuten. Unauslöschlich klingen sie und erwecken die Glocken der Nachbarkirchen aus nächstem Schlafe. Von Tal zu Tal klingt und ruft und drückt es, und von Haus zu Haus kommen die Bauern gezogen, die Knaben und Greise mit Enten und Gabeln und Dreschflügeln. Die Höhenfeuer lodern. Der Sturm jagt durch das Land. Das Hall hört auf...

Turnen * Sport * Spiel

Amfliches Organ des vereinigten Gauess Ergebirge im BRBB. und des Wehrergerbergsturngauess (D.L.)

Der Wert des Fechtens als Leibesübung

Von Gauesswart Karl Gauß, Aue

Als Jahn das Fechten als Leibesübung empfahl und überdies, hatte er wohl erkannt, daß es eine treffliche Leibesübung ist und doch dürfte einer seiner Hauptbeweggründe der gewesen sein: Den deutschen Mann wehrhaft zu machen.

Eine Leibesübung erfüllt ihren Zweck, wenn sie den Körper so durcharbeitet, daß Muskeln und innere Organe so beeinflusst werden, daß eine allgemeine Belebung und Stärkung damit verbunden ist, und zwar ohne irgendwelche Schädigung der Gesundheit.

früheren Kriegen der Waffenföhrung fest an den Platz gebunden ist, bewirkt eine Durcharbeit des ganzen Körpers und bedingt eine Anspannung der Muskulatur, von der sich der Laie kaum einen Begriff machen kann.

Jegliche Leibesübung, die mit einem Kampf verbunden ist, gewinnt dadurch an Reiz, und dies ist besonders beim Fechten der Fall, beim Kampf Mann gegen Mann, mit einer Waffe, die die größten Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Wenn es bei all Diefem noch erreicht wird, daß der Fechter seine Spannkraft bis ins hohe Alter erhält und auch dann noch in der Lage ist — wie Weisspiele gezeigt haben — die Fechtkunst ausüben und damit die Beschwerden, die sich sonst einstellen, verhindern, so sollte man erkennen, daß es im Interesse jedes Einzelnen liegt, sich dieser gesunden Leibesübung zu widmen.

Das Fechten mit den leichten Waffen, welches nicht wie die

Veren Turnerschaft 1878, Aue

Sonntag nachmittag 2 Uhr findet eine Vorturnerstunde in der Vereinsturnhalle statt. Umlfichtige Beteiligung besonders der Weileren ist Pflicht.

W.B. Aue-Belle

Kommenden Sonntag, den 4. Dezember, trägt die 1. Wf einen Freundschaftskampf gegen die 1. Mannschaft des Sportvereins Sturm Weierfeld aus.

Freitag, den 2. Dezember, 8 Uhr abends Sitzung Amflicher Mannschaften im Vereinsheim „Feldschlößchen“.

Schießsport im Militärverein „Kameradschaft“, ehem. 104er, Aue

Die Kleinkaliber-Schützen-Abteilung hielt am 13. November 1932 im Schießstand Behergutz ihr Schießfest mit Preis-schießen ab. Die Preise waren in dankenswerter Weise von Kameraden gestiftet.



Birger Raub überfledelt nach Deutschland

Birger Raub, bei unumflichter Claspis-Magaz im Wehrergerberg.

Das Schießen wird anschließend an die Monatsversammlungen im Cafe Georgi, diesmal mit Preisen, am 3. Dezember fortgesetzt. Seibold.

Turnverein Johanngeorgenstadt

Ein Bühnenturnen veranstaltet die Frauen-Abteilung anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens am Sonnabend, den 3. Dezember.



Zum Fußball-Länderkampf Deutschland—Holland

Der rechte Flügel des deutschen Sturms. Links Diebold, der neu entdeckte hervorragende Halbkreisler, in der Mitte Ruyters (Mittelfürmer), rechts Albracht (rechts außen). Am 4. Dezember wird in Düsseldorf das 13. Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Holland ausgetragen.

In der deutschen Mannschaft nehmen diesmal die Wehrergerger, die sich in der vortragender Form befinden, die wichtigsten Plätze ein.

Was bringen die Kinos?

Abler-Blickspiele. „Ich will nicht wissen wer Du bist“ heißt der reizende Tonfilm, der seit gestern das Programm beherrscht und in dem Diane Haid und Gustav Fröhlich die Hauptrollen spielen.

„Ein fröhliches Spiel, das dank der glänzenden Darstellung der Hauptrollen durch Diane Haid und Gustav Fröhlich zündend einfüg und verspricht, ein Schlager ersten Ranges zu werden.“

Die Leute konnten sich beim Verlassen des Kinos gar nicht oft genug versichern, wie fabelhaft der Gustav Fröhlich aussehe, wie reizend die Diane Haid spiele und finge, wie komisch der Syde Szagal wieder gewesen; und die Sandrod und Galkstorff!

Im Hauptfilm beweist Geyra v. Wolbary wieder sein feines, elegantes Können als Lustspielregisseur. Dazu hat Robert Stolz sparsam, aber melodische Musik geliefert. Zum Schluß gab es viel Beifall.

Berliner Morgenpost.

Rundfunk-Programm für Sonnabend

Rönigsmückerhausen (Welle 1635)

6.35 Konzert. 11.15 Stunde der Unterhaltung. 12.05 Schul-funk. Eichendorff-Stunde. 12.40 Wetter. 14.00 Konzert. 15.00 Kinderballstunde. 15.45 Wie können wir bei der Heizung unserer Wohnräume sparen? 16.00 Ernst Bissner liest aus eigenen Werken. 16.30 Konzert. 17.30 Luertwies und Berufslosigkeit. 17.50 Die kleine Bäckerin. 18.05 Neue Schallplatten. 18.30 Deutsch für Deutsche. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. Unfchl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00 Französischer Unterricht. 19.40 Stille Stunde. 20.00 Aufsicht und stierliche Gellmann des Weihnachtsmärktes Berliner Künstler. 21.00 Wetter, Nachrichten, Sport. Unfchl.: Tanzmusik. 22.45 Deutscher Gesamterbericht. Unfchl. bis 00.30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 389,6)

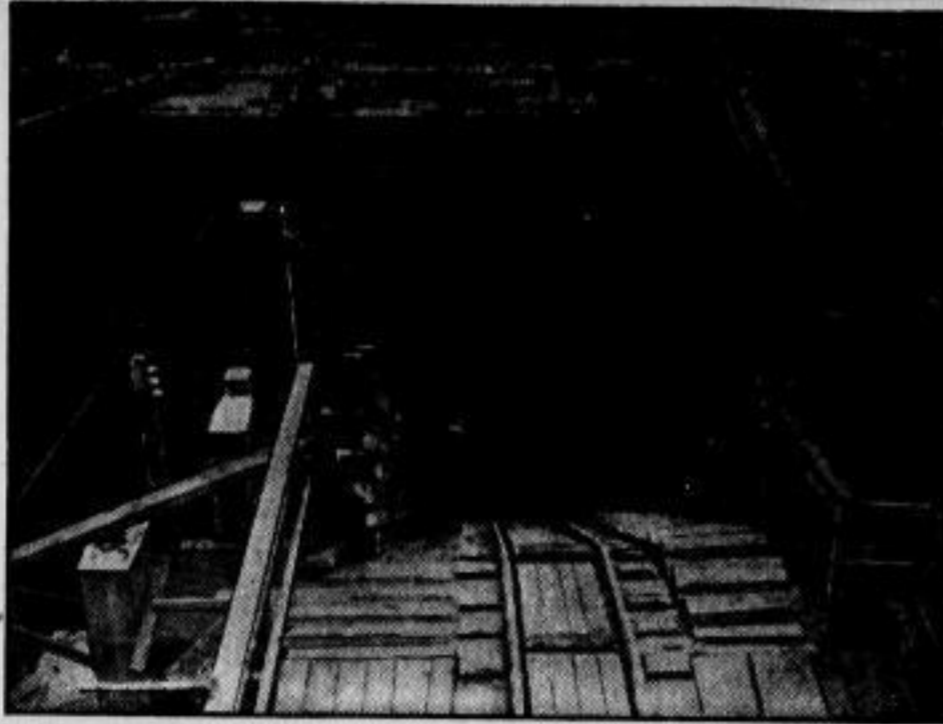
6.35 Konzert. 12.00 Operettenmelodien. 12.15 Neues Wodensende. 14.00 Junfermann. 14.10 Funfnachrichten. 14.30 Rinderbesuchen eine Spielzeugfabrik. 15.15 Funfnach. 18.00 Musikberatung. 18.30 Nachmittagskonzert. 19.00 Fraul. Rechts-funde. Rückblick auf einen Prose. 19.30 Sämtliche und andere Vortragsaufnahmen. 19.50 Gegenwartsgesellon. Gessallit, Loubende. 19.00 Wie gewinne ich einen Gelemlendruck von Bauwerken? 19.25 Fahrt in den Schnee. 20.10 Unterhaltungskonzert. 21.30 Nachrichten. 21.30 Von Scheibenberg: Ergebirgische Adventsfeier. 22.30 Nachrichtenblatt. Unfchl. bis 01.00: Nachtmusik.

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Vertical text on the right margin, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Riesentunnel unter der Scheide vor der Vollendung

Bild in den Tunnel-Eingang bei Antwerpen. Unter der Scheide bei Antwerpen ist jetzt in 26 Meter Tiefe ein Tunnel gebohrt worden, der eine der größten Unterwasserbauten der Welt darstellen dürfte.



Ein neuer Propeller-Apparat für Flugzeuge. Dieser neuartige Propeller-Apparat wurde in Frankreich konstruiert und dient dazu, den gemauerten Standort herannahender Flugzeuge auf eine sehr weite Distanz hin genau festzustellen.

Das Briefgeheimnis in der Ehe

Von Landgerichtsrat a. D. Carl Debes, München

Ueber die Frage, ob der eine Ehegatte die an den anderen gerichteten Briefe öffnen darf, sind die Meinungen sehr geteilt und führen oft zu Auseinandersetzungen. In den folgenden Ausführungen soll nur auf die rechtliche Seite der Frage eingegangen werden. Einfach ist die Rechtslage, wenn jeder Ehegatte damit einverstanden ist, daß der andere seine Briefe öffnet. Dieses wird aber oft nicht der Fall sein. Hier kann man nicht einfach sagen, die Ehe sei eine so enge Lebensgemeinschaft, daß auch in dieser Hinsicht zwischen den Gatten nur eine Einheit bestehe und deshalb die Öffnung der an den anderen Teil gerichteten Briefe gestattet werden müßte. Es gibt Rechte der Persönlichkeit, die man unter allen Umständen gewahrt wissen will. Das Reichsstrafgesetzbuch stellt die Verletzung des Briefgeheimnisses unter Strafe und zwar droht es Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Monaten an. Bestraft wird in Wirklichkeit die Verletzung des Briefgeheimnisses. Ob der Adressat dabei vom Inhalt des Briefes schon Kenntnis genommen hat, ist dabei ohne Bedeutung. Der Ausdruck „Verletzung des Briefgeheimnisses“ trifft deshalb nicht ganz zu. Eine Einschränkung bezüglich der Ehegatten ist im Strafgesetzbuche nicht gemacht. Die Strafverfolgung tritt jedoch nur auf besonderen Antrag ein und muß im Wege der Privatklage nach vorherigem Sühneversuch vor einem Schiedsbeamten durchgeführt werden, wenn die Verfolgung des Täters nicht ausnahmsweise im öffentlichen Interesse liegt und von der Staatsanwaltschaft übernommen wird.

Antragsberechtigt und auch zur Erhebung der Privatklage befugt ist nach herrschender Ansicht wegen Verletzung des Briefgeheimnisses nur derjenige, an den der Brief gerichtet war, nicht der Absender. Dieses erscheint allerdings in jenen Fällen nicht unbedenklich zu sein, in denen auch der Briefschreiber ein Interesse daran hat, daß der Inhalt seines Briefes nicht zur Kenntnis einer anderen Person als jener des Adressaten gelangt. Denn der Briefschreiber hat ebenfalls ein auf die Geheimhaltung seiner brieflichen Mitteilungen gerichtetes Persönlichkeitsrecht.

Die Zurücknahme des einmal gestellten Strafantrags ist nicht zulässig, auch dann nicht, wenn die Ehegatten sich später wieder ausgesöhnt haben. Bei erhobener Privatklage kann jedoch die Klage jederzeit wieder zurückgenommen werden, sogar in der Berufungsinstanz.

Auch aus den allgemeinen familienrechtlichen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches läßt sich ein Recht eines Ehegatten, die Briefe des anderen zu öffnen und zu lesen, nicht herleiten. Dem steht einmal schon entgegen, daß man einem verschlossenen Briefe im allgemeinen nicht wohl ansehen können, ob er eine solche gemeinschaftliche Eheangelegenheit betrifft. Selbst wenn dieses aber der Fall wäre, so folgt daraus noch kein Recht des Mannes, den an seine Frau gerichteten Brief zu öffnen, sondern er darf nur von dem In-

halte Kenntnis verlangen. Eine gesetzliche Vertretungsbefugnis, die ihn zur Öffnung der an seine Frau gerichteten Briefe berechtigen könnte, hat der Mann nicht, weil er in diesen Fällen niemals der gesetzliche Vertreter seiner Gattin ist. Auch läßt sich andererseits ein Recht der Frau, die an ihren Mann gerichteten Briefe zu öffnen, aus ihrer sogenannten Schlüsselgewalt nicht herleiten. Die Verpflichtung der Gatten zur ehelichen Lebensgemeinschaft bedingt zwar eine Verpflichtung zur Aufrichtigkeit; ein Recht zur Öffnung der an den anderen Ehegatten gerichteten Briefe ist aber auch aus dieser Gesetzesvorschrift nicht zu folgern. Ein solcher Anspruch könnte sich vielmehr nur auf die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über die Geschäftsführung ohne Auftrag stützen. Sie kommt aber im Ergebnis doch auf eine bestehende Einwilligung des anderen Ehegatten hinaus, weil hier niemand gegen den erkennbaren Willen des anderen Teiles handelt darf. Außerdem wäre die Anwendung dieser Vorschrift kein Sonderrecht des Ehegatten, weil ja auch jede beliebige andere Person, etwa die Hausangestellte oder die Nachbarin, unter Umständen Geschäftsführerin ohne Auftrag sein könnte.

Der das Briefgeheimnis des anderen Ehegatten Verletzende macht sich aber nicht nur strafrechtlich, sondern auch zivilrechtlich verantwortlich. Er ist nämlich, weil er durch undenkbar die Öffnung des Briefes dem anderen Ehegatten gegenüber gleichzeitig eine unerlaubte Handlung begeht, verpflichtet, diesem den durch den etwaigen verspäteten Empfang des Briefes entstandenen Schaden zu ersetzen. Er darf den Inhalt auch nicht zu seinen Gunsten verwenden, etwa in einem Ehescheidungsprozeß. Das Reichsgericht hat in dieser Hinsicht den interessanten Fall entschieden, daß eine Ehefrau einen an ihren Mann gerichteten Liebesbrief eines Mädchens öffnete, ihn fotografierte, wieder verschloß und ihn sodann wieder an seinen vorherigen Platz legte. Das Reichsgericht hat diese Frau wegen der auf diese Weise begangene Verletzung des Briefgeheimnisses verurteilt, die von dem Briefe gemachten photographischen Abzüge und die Platten an einen Gerichtsvollzieher zur Vernichtung herauszugeben. Denn die Schadenersatzpflicht geht dahin, daß derjenige Zustand wieder hergestellt wird, welcher vor der Verletzung des Briefgeheimnisses bestanden hat.

Öffnet ein Ehegatte die für den anderen bestimmten Briefe nicht nur, um von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen und sie dann zurückzugeben, sondern um sie für sich zu behalten, so begeht er strafrechtlich eine Unterschlagung. Unter Ehegatten wird diese aber ebensovienig wie der Diebstahl bestraft. Zivilrechtlich besteht dagegen zwischen der strafrechtlichen Unterschlagung und der strafbaren Verletzung des Briefgeheimnisses kein Unterschied. Beide verpflichten als unerlaubte Handlungen zum Schadenersatz.



Ein 5 Millionen Jahre alter Baum. Auf dem Harzauer Braunkohlenbergwerk bei Zittau wurde der Stumpf einer Sumpf-Zypresse ausgegraben, deren Alter auf etwa 5 Millionen Jahre berechnet wurde. Der Baum, der in der Tertiarzeit im Loosmoor verankert, ist natürlich völlig verkohlet und wiegt etwa 100 Zentner.

Orientalische Wohlgerüche

In Konstantinopel stand an der Brücke, die über den Bosporus führt, ein Verkäufer persischer Teppiche und beständige schon seit einiger Zeit einen eleganten englischen Offizier, der schließlich, um den Zubringlichen loszuwerden, den Zipfel eines Teppichs ergreift, ihn an die Nase führt, um auszurufen: „Wui Teufel, das Stück stinkt ja unaußersichtlich.“ — „Sie irren, Mister“, flötet zuckersüß der Hausierer, „das bin ich.“

Kugel und Eherbe.

Stilge von F. E. Corjeus - Köln.

Es war an einem sonnigen Tage im Mai, als Johannes Kornemann vom Paal in die Nordberstraße einbog. Nur noch ein paar Schritte trennten ihn von dem Hause, in dem sich in wenigen Minuten sein Schicksal erfüllen sollte. Sein Entschluß war gefaßt. Ein Durchkreuzen seiner Pläne von irgend einer Seite glaubte er nicht befürchten zu müssen. Von nun an würde sein Leben eine Wendung nehmen, Zweck und Ziel haben. Freilich würde er kämpfen müssen. — Es war ihm warm geworden. Er nahm den Hut ab, und seine Hand glitt über die schwere Narbe auf der Stirn. Bei Erregung schwoll sie und lief rot an. Er mochte das nicht, fiel ihm ein. Das waren jedoch Belanglosigkeiten. —

Eben wollte er den Hut wieder aufsetzen, da schlug etwas heftig gegen seine Stirn. Gleich lief ihm auch schon das Blut in die Augen und bis, so daß er nichts mehr sehen konnte. Er schloß es warm das Gesicht und den Hals hinunterlaufen und seine Wäsche befeuchten. Jemand sah ihn unter dem Arm, zog ihn mit sich. Er stieß mit dem Fuß an Stufen, trat in ein Zimmer und wurde veranlaßt, sich über ein Beden zu beugen; hörte Wasser rauschen. Endlich konnte er auch wieder sehen. Im Spiegel erblickte er einen tiefen Schnitt, der seine Kriegsnarbe kreuzte, und hinter sich ein bleiches, verängstigtes Mädchen Gesicht. Das Mädchen reichte ihm einen sausch blutstillende Watte. Er hielt ihn auf die Wunde und setzte sich dann erschöpft in einen Sessel seitwärts.

„Soll ich jetzt einen Arzt rufen?“ fragte das Mädchen.

„Ich hoffe, es wird nicht nötig sein. Es ist doch wohl nur eine Schnittwunde.“

„Schrecklich. Ja. Die Eherbe von dem Blumenunterlag, die mir entglitt, muß Sie gestreift haben. Leiden Sie große Schmerzen?“ — Und Ihre Wäsche ist hin. Der Anzug verdorben. Aber wenn Sie nur sonst keinen ernstlichen Schaden erlitten.“

Aufrichtige Sorge klang aus ihrer Stimme. Johannes hörte kaum zu. Was war ihm geschehen? — Sein zurechtgerichtetes Wollen war ja unterbrochen worden. Es fehlte ihm an Kraft, sich wieder allein aufzurichten. Er mußte ihm helfen. Sie wartete sicher bereits sehnsüchtig auf ihn, hatte auch wohl die Eltern schon vordereitet. Er mußte sie sprechen. „Sie haben einen Fernsprecher im Hause?“ fragte er.

„Ja, hier ist er.“

Er bat sie, die Verbindung herzustellen. Dann sagte er mit der einen Hand den Stuhl und Platz mit der anderen die

Watte gegen die Stirn. Als die Gegenmeldung kam, hatte ihn das Mädchen allein gelassen und nur noch einen Sessel sorglich neben ihn gerückt. Aber er stand lieber. Alles Vater war am Telefon. Kurz und geschäftsmäßig klangen zunächst seine Gegenfragen. Dreimal mußte Johannes seinen Namen wiederholen, bevor er verstanden wurde. „Sie hätten sich bei uns angefragt, Herr Kornemann? Nicht, daß ich wüßte. Einen Augenblick. Ich rufe meine Tochter. Hoffentlich ist sie noch da. Sie schien es eilig zu haben.“

„Eile?“

„Jawohl, mein Lieber. Hier bin ich noch. Nach zehn Minuten wäre ich nicht mehr zu erreichen gewesen.“

„Hast Du denn unsere Verabredung vergessen? Wissen Deine Eltern noch nicht, daß ich komme und weshalb?“

„Nicht, Hans. Weshalb bist Du nicht hier?“

„Höre, Eile, ich hatte einen Unfall. Einen ärgerlichen Unfall. Du kennst sonst meine Pünktlichkeit.“ Er hörte sie mit einem Dritten sprechen und lachen. Dann sagte sie wieder: „Bist Du noch da?“ — Clemens Bauer sitzt im Nebenzimmer und läßt Dich grüßen. Er kann einen nie in Ruhe lassen. Wir wollen gleich zusammen fort. Sportsache. Sein Wagen wartet auf uns.“

„Somit hast Du keine Frage, Eile?“

„Nicht, daß ich eben wüßte.“

Johannes hängte ein und sank in den Sessel. So sagte Eile eine so ernste Angelegenheit auf! — Als es still geworden war, trat das Mädchen wieder ein. Es reichte ihm ein Glas Wein und Erfrischungen. Alles gierlich, unbesonnen. Hier habe ich auch meine Wäsche von meinem Bruder. Er hat so Ihre Größe. Sie wird Ihnen passen. Aber der Anzug... Sie schien ratlos. Das junge Gesicht übergoß eine Blutwelle. „Wie geduldig Sie das alles hinnehmen. Sie sehen nur so traurig aus, daß es einen erbarmen kann. Soll ich doch lieber den Arzt...“

Johannes winkte müde und ablehnend mit der Hand. Sie legte ihm die Sachen bereit. Anscheinend war er in ihrem Zimmer. Alles war hell und buchtig um ihn. Er beobachtete sie unauffällig. Ihre Hüften und hausfraulichen Bewegungen. Hübsch war sie nicht, aber anmutig. Auch ihr Körper war nicht so sportig wie der Eiles. Alles war an ihr weich und gelodert. Das weiche irgendwelche Erinnerungen in ihm, über die er sich nicht klar werden konnte. — Als sie fertig war, ging sie wieder. Gleichzeitig schrie die Klingel zweimal kurz hintereinander. —

Johannes trat und starrte aus dem Fenster. Die

Blutung hatte zwar aufgehört, aber ein tiefer Schnitt war erkennbar. Plötzlich hörte er auf. Man unterhielt sich nebenan, und eine Altstimme herrschte vor. Diese Stimme hatte er schon einmal gehört, und sie war ihm unvergleichlich geliebt, weil sie ihn einmal aus tiefer Ohnmacht zum Leben zurückgerufen. Seine Pflegerin im Reservelazarett hinter der Front hatte diese bei Frauen seltsame Stimme gehabt. Er sah nun auch wieder ihre Gestalt vor sich. Wohl unter Tausenden würde er sie wiedererkennen, obwohl er sie doch nur flüchtig gesehen hatte. Sie wurde bald abgelöst. — Sollte sie es sein? Unmöglich war es nicht. Es erregte ihn freudig. Raus war er mit seinem Anzug fertig. Nach kurzem Anstoßen trat er ins Nebenzimmer.

„Meine Tante“, stellte das Mädchen vor. „Ich habe sie von dem Unfall in Kenntnis gesetzt.“

Johannes erkannte in der Dame sofort seine Pflegerin wieder. Er konnte sich nicht täuschen. Aber in ihren Augen regte sich kein Wiedererkennen. Darf ich die Wunde einmal sehen?“ fragte sie teilnehmend. „Ich bin etwas fachverständiger, habe früher oft mit zugreifen müssen, Herr...“

„Kornemann“, ergänzte Johannes mit stiller Hoffnung. Doch auch der Name schien ihr nichts zu sagen.

„Das hätte leicht böse ablaufen können, mein Kind“, wandte sie sich an ihre Nichte. „Da war schon eine alte Wunde. Ich darf ihnen wohl einen Rotverband anlegen. Und dann geben Sie am besten doch noch zu einem Arzt.“

Johannes überließ sich gern ihrer geschickten Hand, ganz wie damals, als er mit schwerer Verwundung eingeliefert wurde. Doch er wollte sie jetzt durch keine Frage daran erinnern, obwohl er seiner Sache ganz sicher war.

Kommen Sie doch später einmal ganz zwanglos bei uns vorbei, Herr Kornemann“, sagte sie, nachdem sie ihn verbunden. Wir haben so viel an Ihnen gut zu machen. Nicht wahr, Annemarie?“ Das Mädchen nickte eifrig. Wir möchten uns natürlich auch gern davon überzeugen, daß Sie wieder völlig hergestellt sind. Oder werden Sie uns die Ungeschicklichkeit von Annemarie nachtragen?“

Johannes willigte freudig ein. Zwanglos, das war das richtige Wort.

Und es war dann im Herbst, als die Früchte reiften, daß ihm die Altstimme eine neue Lebensgemeinschaft bot. Annemarie aber scherzte: „Schade, daß die Eherbe auf dem Pfalter zertrümmerte. Man hätte sie sonst in Gold lassen können. Weinst Du nicht auch, Onkel Johannes?“

„Die Kugel und die Eherbe“, gab er lächelnd zurück.